



**EWIGER FELS**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
**EIN LÖSEGELD FÜR ALLE**

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

10. Jahrg. April 1905. Nr. 4.

#### Inhaltsverzeichnis.

|                                                                  | Seite |
|------------------------------------------------------------------|-------|
| Die Zuvorbestimmung der Neuen Schöpfung . . .                    | 51    |
| Die „große Schar“ . . . . .                                      | 52    |
| Erwählung im Alten Bunde . . . . .                               | 53    |
| „Eben hiezu habe ich dich erweckt“ . . . . .                     | 54    |
| Die Erwählung der Neuen Schöpfung . . . . .                      | 55    |
| „Die nach seinem Vorsatz berufen sind“ . . . . .                 | 56    |
| „Ist Gott für uns —“ . . . . .                                   | 57    |
| Bestrebt, unsere Berufung und Erwählung fest zu machen . . . . . | 57    |
| „Wissend eure Erwählung von Gott“ . . . . .                      | 59    |
| Durch viel Trübsal werdet ihr in das Reich eingehen              | 60    |
| Henoch, Elias und das Todesurteil . . . . .                      | 60    |
| Eine Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld . . . . .              | 61    |
| Die Verantwortung und Hinrichtung Stephani . . . . .             | 62    |
| „Er entschlief“ . . . . .                                        | 64    |
| Die Gedächtnisfeier am 16. April . . . . .                       | 50    |

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 26—28. 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Versprechungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

### Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferwählten und stützen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist versprochen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.) Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbohrkommung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr versprochenen Segnungen der Erkenntnis und der Heils Gelegenheit, welche allen Mensch i widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckigen Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apokal. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. L. Russell, . . . . . Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Pilestrædt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Søndermagsgade 81; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

### Die Gedächtnisfeier am 16. April.

In der Meinung, der jüdische Kalender müsse sich 2. Mose 12, 2—14 in der Bestimmung des 15ten Nisan als Passahfest der Juden anschließen, haben wir uns, wie es scheint, geirrt, da schon am 4. April Neumond stattfindet und dieser Tag der 1. des Monats Nisan ist; der 14. als Jahrestag des Todes Christi fällt mithin auf den 17. April. Abends zuvor setzte der Herr die Gedächtnisfeier ein, und darum sollten alle, die die Feier zu begehen wünschen, Sonntag Abend, den 16. April, nach 6 Uhr, „dies tun zu Seinem Gedächtnis“. Damit leitende Brüder nicht ihrem heimatlichen Geschwisterkreise für diesen Abend entzogen werden möchten, haben wir uns für die auch im übrigen günstigeren Osterzeit für

### Eine Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld

(womöglich jährlich) entschieden, vom 21. bis 24. April (also nicht vom 16.—18.). Weiteres hierüber siehe Seite 63.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



### Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 8 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertgeschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen; dem Werk der jetzt vorantretenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Aufhebung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nahe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Gehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents, Mk. 1; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein gross Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cents; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,89; 80 Pfg.; 95 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-T. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktionen verantwortlich: Otto H. Roellig, Elberfeld, Mirkerstrasse 45. Gedruckt bei H. Martini u. Erbstreben, G. m. b. H. (vormals Baedersche Buchdruckerei), Elberfeld, Freytagstrasse 34.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Dredt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

10. Jahrgang.

Elberfeld. — April 1905. — Allegheny.

Nummer 4.

### Die Zuvorbestimmung der Neuen Schöpfung.

(Kapitel IV Band VI von Millenniumstages-Unbruch.)

Irrige Ansichten, betreffend Auserwählung. — Der richtige Begriff. — Den Nichterwählten widerfährt kein Unrecht noch Benachteiligung. — Unterschied zwischen „Erwählten“ und „Auserwählten“. — „Eine Sünde zum Tode“. — „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“. — Die große Schar. — Die Waschung ihrer weißen Kleider im Blute des Lammes. — Der auserwählte Weinstock und seine Reben. — Verschiedene Erwählungen in der Vergangenheit. — Keine derselben war auf ewig. — Die Vorbilder Jakob und Esau. — „Jakob habe ich geliebt und Esau habe ich gehaßt“. — Pharao. — „Gerade darum habe ich dich erweckt“. — Gott legt dem Willen keine Fesseln an. — Pharao ist hievon keine Ausnahme. — „Gott verstockte das Herz Pharaos“. — Israel das auserwählte Volk. — „Was ist nun der Vorteil der Juden? Viel auf jede Weise“. — Die auserwählte „Neue Schöpfung“. — Was bedeutet „Gnade?“ — Erklärung des Ausdrucks „Eigentum des Königs“. — Vorausbestimmt „dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden“. — „Die nach seinem Vorsatz berufen sind“. — Eigenschaften und Kennzeichen der Berufenen. — „Ist Gott für uns“. — Umschreibung des Arguments des Apostels. — Das Festmachen unserer Berufung und Erwählung. — Der Lauf in der Rennbahn. — „Ich jage ihm aber nach“. — „Ihr wisset eure Berufung von Gott.“

Die verbreitetste Auffassung der Auserwählung ist eine recht abstoßende. Sie setzt sowohl Parteilichkeit als Ungerechtigkeit von Seiten Gottes voraus. Daran ist aber schuld, daß das Wort Gottes in diesem Punkt total mißverstanden wird. Die biblische Lehre von der Auserwählung, die wir hier darzulegen uns bestreben werden, hingegen ist eine geradezu großartige, was jeder zugeben muß, der gewahrt, daß die Auserwählung nicht auf Gnade allein, sondern auch auf Gerechtigkeit und Billigkeit gegründet, durchaus unparteiisch ist.

Die irrige Auffassung ist kurz die: Gott habe, da das ganze Geschlecht zu ewiger Qual verurteilt sei, eine kleine Herde auserwählt, die allein dem Verderben entinnen werde, indes alle übrigen einem unfähig grauenhaften Schicksal entgegen gingen, wozu sie die göttliche Vorsehung zuvorbestimmt habe vor Grundlegung der Welt. Das Glaubensbekenntnis von Westminster, welches dieser falschen Anschauung den geschicktesten Ausdruck gibt, fügt noch außerdem bei, daß „die erwählte kleine Herde“ nicht ob irgend eines Verdienstes oder ob ihrer Würdigkeit, sondern lediglich durch Gottes souveränen Willen gerettet werde.

Die biblische Lehre von der Auserwählung ist, wie wir zeigen werden, das gerade Gegenteil von dem allem. Nach der Schrift ist der Tod (und nicht ewiges Leben in Qual) der Sünde Sold, der alle Menschen ereilt um des Ungehorsams des Einen willen. Nach der Schrift gibt sich die Gnade Gottes kund in der Erlösung, die in Jesu Christo ist, in dem Rücklauf der ganzen Menschheit durch sein Blut, welches „die Sühnung ist für unsere Sünden, nicht aber für die unsern allein, sondern für die (der ganzen) Welt.“ (1. Joh. 2, 2.) „Gott hatte bestimmt, daß sein eingeborner Sohn das Vorrecht haben sollte, die Menschheit um den Preis seines eigenen Lebens zurückzukaufen und zum Lohn dafür hoch erhöht zu werden, die göttliche Natur zu erhalten. (Bd. V, 5.) Der Sohn soll auch schließlich alle Geschlechter auf Erden segnen, indem er sie zunächst vom Tod auferweckt, sie alsdann zu voller Erkenntnis der Wahrheit bringt, und die Willigen und Ungehorsamen zu voller, menschlicher Vollkommenheit, zu Verhältnissen, die noch herrlicher sind als das Paradies in Eden, zurückführen wird.

Im weitem hatte Gott bestimmt, daß sein Eingeborner eine Anzahl Miterben haben sollte an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der Neuen Kreatur und an dem Werk, die Menschheit durch volle Wiederherstellung zu segnen und glücklich zu machen. Solche Miterben nennt die Schrift „Heilige“. Das Evangeliumszeitalter hatte nicht den Zweck, die Welt zu segnen oder wiederherzustellen, sondern lediglich aus der Welt eine kleine Herde herauszuwählen, deren Gliedern die Gelegenheit gegeben wird, ihren Glauben, ihre Liebe und ihren Gehorsam zu bewähren und dadurch ihre Berufung und Erwählung festzumachen. (2. Petr. 1, 10.) Aber diese Erwählung der Einen bedeutet für die Nichterwählten nichts Schreckliches noch Unbilliges. Sie werden nicht dafür gestraft, daß sie nicht auserwählt worden. Bei Wahlen in einer Republik geschieht denen, die nicht erwählt werden, auch kein Schaden noch Unrecht. Die Wahlen haben nur den Zweck, die passenden Personen in Amt und Würden einzusetzen mit dem Auftrag, durch weise Gesetzgebung und Verwaltung das Gesamtwohl zu fördern. So gereichen auch die Wahlen Gottes der Menschheit nicht zum Schaden, sondern zum Segen; denn die Erwählten sollen die königlichen Richter werden, die Könige und Priester des Tausendjahrreichs, unter deren Herrschaft alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen.

Die Schrift macht einen Unterschied zwischen „Erwählten“ und „Auserwählten“. Zu den erstern dürften alle zu zählen sein, welche einerseits zu Gott in bestimmte Beziehungen treten, die sie zur Hoffnung auf die Unsterblichkeit, auf einen Platz in der herrlich gemachten Herauswahl berechtigen, andererseits aber auch noch abfallen und aus der Liste der Erwählten gestrichen werden können. Mit andern Worten: alle Geweihten, welche den hohen Ruf Gottes zur Neuen Schöpfung annehmen, werden als erwählt gerechnet, wenn sie in das Buch des Lebens des Lammes eingetragen worden und eine Krone für sie in Bereitschaft gestellt ist. Werden solche untreu, werden ihre Namen im Buche des Lammes ausgelöscht, ihre Krone andern gegeben (Off. 3, 5. 11), so hören sie eben auf, zur erwählten Klasse zu gehören. Die Auserwählten hingegen sind die, welche des Lohnes teilhaftig werden können, den Gott den

Getreuen des Evangeliumszeitalters verheißen hat, die, welche ihre Berufung und Erwählung festmachen dadurch, daß sie die Bedingungen, an die sie geknüpft ist, getreulich erfüllen bis in den Tod.

Unter denen, welche verfehlen, ihre Berufung und Erwählung festzumachen, unterscheidet die Schrift zwei Klassen. Die eine, weniger zahlreiche, wie wir annehmen zu dürfen glauben, wird nicht nur den besondern Lohn der Auserwählten, sondern auch das Leben überhaupt verlieren, vom zweiten Tod ereilt werden. Von dieser handelt Johannes, wenn er hinsichtlich der Herauswahl schreibt: „Es gibt Sünde nicht zum (zweiten) Tode, und es gibt Sünde zum (zweiten) Tode; nicht für diese sage ich, daß ihr bitten sollt.“ (1. Joh. 5, 16.)

Es wird nutzlos sein, für solche, welche die Sünde zum (zweiten) Tode begehen, zu beten und zu hoffen. Diese Sünde wird anderwärts in der Schrift als die Sünde wider den heiligen Geist bezeichnet. Sie ist nicht unabsichtlich oder unwissentlich begangen; sie ist das Ergebnis des Beharrens in dem, was, zu Anfang wenigstens, deutlich als unrecht erkannt worden, später aber zu grober Selbsttäuschung wird. Wer eigenwillig in solchem beharrt, den übergibt der Herr schließlich dem Irrtum, dem er vor der Wahrheit den Vorzug gegeben. (2. Theß. 2, 10—12.)

Petrus und Judas erwähnen diese Klasse mit fast gleichen Worten. Alle, von denen (Juda 11—16 und 2. Petr. 2, 10—22) die Rede ist, haben einmal zur Herauswahl gehört. Keiner von ihnen gehörte zur Welt, fintemal diese jetzt nicht gerichtet (auf die Probe gestellt) wird, sondern ihre Prüfungszeit im kommenden Tausendjahrreich haben wird. Diese, statt zu wandeln nach dem Geist in den Fußspuren des Herrn auf dem Pfade der Opferung, „wandeln nach ihren Lüsten, und ihr Mund redet stolze Worte, und Vorteils halber bewundern sie Personen“ — sie suchen Menschen zu gefallen, weil dies Vorteil bringt; sie sind weit entfernt davon, ihren Bund zu halten, ihr Opfer bis in den Tod darzubringen. (Juda 16.) Petrus ist noch deutlicher. Er bezeichnete sie als solche, welche „entflohen sind den Befleckungen der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, nun aber wiederum in diese verwickelt und (davon) überwältigt worden (B. 20), wie der Hund zu seinem eigenen Gespei zurückkehrt und die gewaschene Sau sich im Rote wälzt.“ (B. 22.) Er vergleicht sie mit Bileam, der von dem geraden Weg abgeirrt, weil er den Lohn der Ungerechtigkeit liebte. (B. 15.) Petrus scheint vorauszusetzen, daß diese Klasse hauptsächlich unter den Lehrern der Herauswahl zu finden sein werde, insbesondere am Ende des Zeitalters, und daß ein Teil ihrer Verkehrtheit darin bestehe, Herrlichkeiten zu lästern (B. 1 und 10), von solchen Böses zu sagen, welche Gott geehrt und in der Kirche „gesetzt“ hat.

Im Hebräerbrief haben wir zwei Beschreibungen von denen, die abfallen, aufhören, zu den Erwählten gezählt zu werden. In der ersten (6, 4—9) spricht der Apostel von solchen, die, nachdem sie die himmlische Gabe und die Güter des zukünftigen Zeitalters geschmeckt, den heiligen Geist empfangen haben und als Glieder der auserwählten Klasse angenommen worden, in Sünde fallen — nicht in Sünde, wie sie bei der Schwachheit des Fleisches und der Täuschung durch den Widersacher unvermeidlich ist, sondern in absichtliche, willentliche Abweichung vom geraden Wege. Von diesen sagt der Apostel, es sei unmöglich, sie zur Buße zu erneuern. Sie haben ihren Anteil an den besondern Gütern, welche das Sühnopfer Jesu uns erworben, gehabt; sie haben aber diese Bevorzugung durch Gott gering geschätzt; sie haben ihren Anteil mißbraucht und verbraucht; sie haben also nichts mehr; und da sie dies mit Willen getan, werden hinfort die Aufforderungen zur Gerechtigkeit bei ihnen wirkungslos bleiben.

In der zweiten Stelle (Hebr. 10, 26. 27. 31) scheint

der Apostel eine andere Sorte von Abfallenden zu meinen, die nicht auf den Sündenpfad abschweifen, der Ehrenhaftigkeit zuwider leben, aber den Glauben fahren lassen, der sie gerecht gemacht hatte und dessen Festhalten Vorbedingung ist zur Gemeinschaft mit Gott.

In beiden Fällen besteht die Schwere des Falles in der Absichtlichkeit: „Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben (nachdem wir von Gott soweit begünstigt worden sind, daß er uns Christum zur Weisheit, Rechtfertigung und Heiligung gemacht hat), so bleibt kein Schlachtopfer für Sünde mehr übrig.“ (B. 26.) Das von Jesu dargebrachte Opfer löschte die Schuld Adams und den Anteil, den alle Menschen von ihrem Stammvater ererbt haben, und der sich in allerlei Schwachheit kundgibt. Für irgend eine absichtliche Schuld unsererseits hat unser Herr nichts bezahlt; sündigen wir also absichtlich, so ist demnach kein Teil des Verdienstes Christi mehr übrig, der unsere absichtlichen Vergehungen wettmachen würde. Wir müßten also die Strafe für absichtliche Sünden selber zahlen. Und wenn die Sünden ganz absichtlich, gewollt sind, Schwachheit oder Versuchung keinen Teil daran haben, wenn sie begangen sind, nachdem wir unsere Stellung, unsere Beziehungen zum Herrn klar erkannt haben, dann wird es Sünde zum (zweiten) Tode sein, dann ist jede Hoffnung verloren und nur ein furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer übrig, der die Widersacher verschlingen wird (B. 27), alle, die ihm und seiner Gerechtigkeit und seinem Plan wesentlich widerstehen, welcher jene Gerechtigkeit ermöglicht durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist unserm Herrn.

Im 29. Vers scheint der Apostel solche im Auge zu haben, die, nachdem sie das Erlösungswerk Christi verstanden haben, dasselbe für nichts achten, das Blut, durch welches der Bund besiegelt worden ist, für gemein (gewöhnlich) halten, und so den Geist der Gnade schmähen, die Gnade Gottes, welcher diese Sühne und Gelegenheit zur Ausöhnung mit ihm durch die Erlösung und sein Opfer allein beschafft hat, verschmähen. Jemand, der das Gesetz Moses verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit (B. 28), wenn auch nicht unwiderbringlichen Todes; welche aber den gegenbildlichen Moses und seinen mit seinem Blut versiegelten Bund, und somit Gott verachten, der diese Veranstaltung zu ihren Gunsten getroffen hat, werden viel ärgerer Strafe wert geachtet werden als die, welche über die Übertreter des Gesetzesbundes kam. Diese Strafe wird insofern ärger sein, als es von diesem zweiten Tod kein Aufstehen gibt. Kein Wunder also, daß uns der Apostel in diesem Stück so ernstlich ermahnt, ja nicht die Vorkehrungen der göttlichen Gnade abzulehnen; sich außerhalb derselben stellen, bedeutet nichts Veringeres, als in die Hände des allmächtigen Gottes zu fallen, des großen Richters, der Sünde nicht nachsehen, keine Entschuldigung gelten lassen kann, dessen einzige, aber auch hinreichende Gnadenvorkehr für den Sünder in der Bestellung eines Mittlers in der Person Jesu Christi unseres Herrn besteht.

### Die große Schar.

Doch gehen nicht alle, welche aus der Liste der Erwählten gestrichen werden, in den zweiten Tod. Neben diesen gibt es, wie oben angedeutet, eine viel zahlreichere Klasse, deren Angehörige verfehlen, ihre Berufung und Erwählung festzumachen. Sie gehen nicht in den zweiten Tod, weil sie sich nicht absichtlich einem sündlichen Wandel ergeben, noch das Verdienst des kostbaren Blutes Jesu leugnen. In dieser Klasse haben wir schon die ungezählte Schar derer zu erkennen geglaubt, welche aus großer Trübsal kommen und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Sie erhalten zwar die geistige Natur und einen großen Segen und werden Eingeladene, Gäste, am Hochzeitsmahl des Lammes, aber sie

verlieren den großen Preis, der einzig den Ausermählten zuteil wird, den getreuen Überwindern, denen, welche freudig und willig in die Fußspuren Jesu treten. (Off. 7.) Diese „große Schar“ verliert ihren Platz unter den Erwählten, geht nicht zu den Ausermählten, aus Mangel an Eifer für den Herrn, Seine Wahrheit und Seine Brüder, weil bei ihnen die Sorgen um das gegenwärtige Leben überwiegen. Doch da ihre Herzen ihrem Erlöser treu bleiben, da sie ihren Glauben an das kostbare Blut festhalten und nicht verleugnen, wird der Herr Jesus, der Mittler, der Anführer unseres Heils, der die Ausermählten auf dem Pfade der freiwilligen Drangabe zur Herrlichkeit führt, jene zu einem andern geistigen Glück, zur Vollkommenheit geistiger Wesen niedrigeren Ranges führen, weil sie ihm vertraut und seinen Namen und sein Werk nicht verleugnet haben.

Von der Herauswahl der „Neuen Schöpfung“ spricht unser Herr Jesus im Gleichnis vom Weinstock, wo er sagt, daß er der Weinstock und seine getreuen geweihten Nachfolger, die in seine Fußstapfen treten, die Reben seien. Er sagt uns durch dieses Gleichnis, daß den Reben keineswegs die Prüfungen und Schwierigkeiten erspart werden, daß, im Gegenteil, der Vater, der große Weingärtner, dafür sorgen wird, daß ihre Treue, ihr Glaube, ihre Geduld und Ergebenheit durch Prüfungen erprobt werden. Auf diese Weise werden wir gereinigt und dahin gebracht, daß wir unser Herz je länger je weniger an die Dinge dieser Welt, deren Hoffnungen und Strebungen hängen, daß wir um so reichlicher Früchte des Geistes hervorbringen, als da sind Milde, Geduld, Freundlichkeit, Langmut, brüderliche Liebe, allgemeine Liebe; daß diese Dinge in uns sein und immer überströmender in uns werden mögen und daß uns so als Neuen Schöpfungen reichlich dargereicht werde der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. (2. Petr. 1, 11.)

Aber der Herr warnt uns zugleich, daß es noch nicht genügt, auf dem wahren Weinstock eine wahre Rebe zu sein. Der Geist (Lebenssaft) des Weinstocks muß in uns sein, der Wunsch, die Früchte des Weinstocks zu tragen, muß unsere Herzen erfüllen. Darum gestattet uns der Weingärtner, eine angemessene Zeitlang Reben am Weinstock zu sein, auf daß er erkennen möge, ob wir auch Anzeichen geben, daß wir die rechten Früchte tragen werden. Er verwirft uns nicht sofort als ungeeignet; er wird an jungen Reben nicht gleich reife Trauben, ja nicht einmal grüne Herlinge suchen. Er wird vielmehr zunächst Ausschau halten nach den Fruchtknospen, alsdann schauen, ob sich dieselben zur Blüte entwickelt, hierauf ob aus den Blüten grüne Beeren geworden und endlich, ob die grünen Beeren auch zur Reife gelangt sind. Der Weingärtner hat lange Geduld; er läßt der Entwicklung dieser Frucht des Weinstocks, den „meines Vaters rechte Hand gepflanzt“ (Ps. 80, 15), reichlich Zeit; verstreicht aber diese ergebnislos, so schneidet er die unfruchtbaren Reben ab als Schmarotzer, der den Saft und die Kraft des Weinstocks einzig zu eigenem Wachstum in sich aufnimmt, aber die Früchte, die dieser Saft zu erzeugen bestimmt ist, nicht hervorbringt. So deutet unser Herr unmißverständlich an, daß wir unsere Berufung und Erwählung festmachen müssen durch Hervorbringen von Früchten zur Heiligung, deren Ende (oder Lohn) ewiges Leben ist.

### Erwählungen im Alten Bund.

Laßt uns noch unsere Aufmerksamkeit einigen andern Erwählungen, die in der Schrift erwähnt sind, zuwenden, damit wir unsere diesbezüglichen Kenntnisse erweitern und vertiefen mögen, bevor wir weiter von derjenigen Erwählung reden, die unser Hauptaugenmerk auf sich zieht, die zur Neuen Schöpfung. Wir müssen scharf unterscheiden zwischen den Erwählungen, welche vor der ersten Gegenwart stattfanden, und der Erwählung der Neuen Schöpfung unter Ihm als ihr Haupt,

Herzog, Führer usw. Von dieser letztern gilt: „Ihr seid alle berufen in der einen Hoffnung eures Berufes“, indes die frühern Erwählungen verschiedene Zwecke Gottes verfolgten. Abraham wurde erwählt, daß er ein Vorbild Jehovahs sei, sein Weib Sarah, damit sie den abrahamitischen Bund vor- schatte, kraft dessen der Messias kommen sollte. Hagar war erwählt, den Gesetzesbund, und Ismael war erwählt, das Volk Israel nach dem Fleisch vorzuschatten, welches, wiewohl vorher geboren, doch nicht Miterbe Isaaks, des Sohnes der Verheißung werden sollte. Isaak ward erwählt, ein Vorbild Christi zu sein, und Rebekka dasjenige der Herauswahl, der Brautklasse, des Weibes des Lammes. Der Knecht Abrahams, Eliezer, war erwählt, den hl. Geist vorzuschatten, welcher die Herauswahl einladet (beruft), leitet und schließlich, samt den Jungfrauen, die ihr folgen, dem Bräutigam zuführt.

Diese Erwählungen hatten mit der ewigen Bestimmung der Erwählten nichts zu schaffen; wir dürfen aber annehmen, daß sie, insofern sie vom Herrn als Vorbilder benutzt wurden, zeitliche Vergütungen erhalten haben für das, was sie etwa, in ihrer Eigenschaft als Vorbilder, hatten drangeben müssen; und je weiter sie sich vertieften in die leitenden Gedanken des Planes Gottes, um so größer dürfte ihr Trost und ihre Freude gewesen sein. Wo der Apostel die Erwählung bespricht (Röm. 9—11), bemüht er sich zu zeigen, daß Israel nach dem Fleisch keine Unbill widerfahren ist, als Gott sich zur Vervollständigung der Neuen Schöpfung an die Nationen wandte. Er weist darauf hin, daß der Allmächtige Günst bezeigen kann, und daß es in seinem Belieben stehe, wem er sie zuwenden wolle. Der Apostel zeigt, daß Gott dem Volk Israel gewisse Vorrechte zugewendet als einer Nation, daß er es gleich gehalten hatte mit einigen Stammvätern Israels als Einzelwesen, die er als Vorbilder brauchte und darum auszeichnete und segnete, daß er aber anderseits nicht als verpflichtet gelten wollte, den Israeliten ihre Vorzugsrechte immer zuzuwenden und andere davon auszuschließen, die derselben nicht weniger würdig seien. Im Gegenteil sei es ganz natürlich, daß der Herr denen seine Vergünstigungen entziehe, die davon keinen Gebrauch machen, und daß er sie andern zuwende.

Außerdem wollte der Apostel, daß wir erkennen möchten, daß der Herr es zuvor wußte, wie es mit der Bevorzugung des Volkes Israel gehen werde, wie sie, ein Überrest ausgenommen (Röm. 9, 27—32), wenn ihre Zeit gekommen, nicht in einer Herzensstellung sein würden, welche die Zuwendung der allergrößten Gnadengabe ermöglicht hätte, des hohen Berufes zu Neuen Schöpfung. Zur Beleuchtung dieser Tatsache lenkt der Apostel unsere Aufmerksamkeit darauf, daß Gott, indem er eine Auswahl traf zwischen den zwei ungeborenen Söhnen Rebekkas, damit einen Beweis dafür erbracht hat, daß er wußte, wie Jahrhunderte später die Verhältnisse sich gestalten würden. Der Herr machte die Zwillingen Esau und Jakob zu Vorbildern, den letzteren für Seine Getreuen, die Neue Schöpfung, den erstern für Israel nach dem Fleisch, welches den Dingen des gegenwärtigen Lebens den Vorzug geben und seine himmlischen Vorrechte für ein Linsengericht (irdische Güter) verkaufen würde. Im Falle Jakobs und Esaus erwies sich sicherlich die Erwählung Jakobs zum Vorbild der Überwinder als ein Segen für ihn, wiewohl es ihn viel kostete; aber die Erwählung Esaus zum Vorbild derjenigen, deren Aufmerksamkeit auf die natürlichen Dinge gerichtet sein würde, welche irdische Vorteile himmlischen Gütern vorziehen würden, schadete dem Esau selber keineswegs. Es bedeutete für ihn weder ewige Qual im zukünftigen, noch irgend ein Leiden im gegenwärtigen Leben. Im Gegenteil, er ward bei all seiner Weltlichkeit gesegnet. Natürlichen Menschen wird auch heutzutage von Seiten Gottes manches Gute zuteil, das er in seiner Gnade den zur Neuen Schöpfung Erwählten vorenthält, weil es für ihre

geistigen Interessen weniger förderlich wäre: wie Er auch Jakob einige irdische Vorteile vorenthielt, damit er hierin ein Vorbild der erwählten Klasse werden könne. Andererseits aber widerfuhr dem Jakob viele Freude und viel Segen, der dem Esau entging, den Esau auch nicht zu würdigen verstanden hätte, gleichwie auch die Neue Schöpfung jetzt, inmitten ihrer Prüfungen und Enttäuschungen sich eines Friedens, einer Freude und einer Segnung erfreut, von der die Welt nichts weiß.

Die Röm. 9, 13 aus dem Alten Testament angeführte Stelle: „Jakob habe ich geliebt und Esau habe ich gehaßt“ — ist für viele „eine harte Rede“, weil der Ausdruck „gehaßt“ seitens Gottes eine Gegnerschaft voraussetzen scheint, welche Esau, soweit menschlicher Verstand die Sache zu erfassen vermag, nicht in höherm Maß verdient hat als andere Menschen und, weil dieser „Haß“ Gottes ihn betroffen hätte, bevor er etwas Gutes oder Böses getan. Das Wort „gehaßt“ bedeutet hier, wie 5 Mos. 21, 15—17, sicherlich soviel als „weniger geliebt“. Der Gedanke ist, daß Jakob von Gott mehr begünstigt wurde als Esau, und darin sind beide Vorbilder des natürlichen und geistigen Israel. Die Gunst, welche Gott dem natürlichen Israel (im Vorbild: Esau) erwies, war, wiewohl sehr groß (1. Röm. 8, 1. 2), doch weniger groß, als die dem später geborenen geistigen Israel (im Vorbild: Jakob) erwiesene. So verstanden, ist der fragliche Vers ganz klar.

### „Eben hiezu habe ich dich erweckt.“

Zum Beweise seiner Behauptung, daß der Herr jederzeit in den Angelegenheiten der Menschen seine Macht hat mitspielen lassen und daß Er hiezu durchaus berechtigt war, führt der Apostel den Fall desjenigen Pharaos an, der zur Zeit der Befreiung Israels auf dem Throne Ägyptens saß. Er zitiert die Botschaft, welche Moses diesem Herrscher von Seiten Jehovahs ausrichten mußte: „Eben hiezu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir zeige und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.“ (2. Mos. 9, 16.) „So denn, wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er.“ (Röm. 9, 18.)

Vor einiger Zeit gab die französische Regierung einige zum Tode verurteilte Verbrecher zu wissenschaftlichen Versuchen her, durch welche konstatiert werden sollte, wie groß der Einfluß der Furcht auf die Lebenstätigkeit des Menschen sei. Der eine wurde nach seiner Verurteilung in eine Zelle verbracht, von der man ihm sagte, es sei in derselben in der Nacht zuvor ein Gefangener an den schwarzen Blattern gestorben und er werde vermutlich vor dem kommenden Morgen an derselben Krankheit sterben. Der Fall traf tatsächlich so ein, wiewohl kein Blatternkranker in der Zelle gewesen war. Einem andern wurde gesagt, man werde ihn verbluten lassen, um zu sehen, wie lange es gehe, bis eine Blutung aus einer Arterie den Tod herbeiführe. Man verband ihm die Augen, sein Arm wurde durch eine dünne Scheidewand gestochen, die denselben seinen Blicken entzog, dann wurde der Arm bloß geritzt, aber man ließ warmes Wasser an seinem Arm herab und über seine Finger in ein Becken laufen, so daß er es plätschern hörte. Der Mann starb innerhalb weniger Stunden.

Während solch ein Verfahren mit rechtlichen Menschen sich nicht rechtfertigen ließe, liegt hier der Fall insofern anders, als diese zwei Männer bereits rechtens zum Tode verurteilt waren. Genau so verhält es sich mit dem Verfahren des Herrn mit dem menschlichen Geschlecht. Wäre der Mensch gehorsam geblieben, so wäre kein Todesurteil über ihn ergangen und er hätte vor dem Gesetze Gottes bestimmte Rechte, die er jetzt nicht mehr hat. Wir sind als Adams Geschlecht sämtlich schuldig befunden und zum Tode verurteilt (Röm. 5, 12), und dem Herrn hat es gefallen, an verschiedenen seiner Sträflinge seine Macht und Weisheit in verschiedener Weise zu erzeigen. So

befahl er den Israeliten, die Amalekiter, Hethiter, Kanaaniter auszurotten, wobei Israel die erhöhte Herauswahl vorschattete, und ihre Feinde die absichtlichen Sünder und Feinde der Gerechtigkeit im zukünftigen Zeitalter. So verbrannte er Sodom, verbrannte er Jericho, ließ er Tausende von Israeliten an Seuchen sterben, tötete er den Usa, der bloß seine Hand ausgestreckt hatte, um die Bundeslade am Fallen zu verhindern; denn in der Berührung der Bundeslade seitens eines Israeliten lag eine Mißachtung der Heiligkeit derselben und eines Gebotes Gottes.

So verwendete der Herr auch den Pharaos des Auszuges, die 10 Plagen Ägyptens, namentlich die zehnte, die Tötung aller männlichen Erstgeburt bei Menschen und Vieh, und schließlich die Ertränkung des ägyptischen Heeres im Roten Meer als Vorbilder. Die Ägypter waren als Nachkommen Adams zum Tode verurteilt, so daß ohne die geringste Ungerechtigkeit das Todesurteil an ihnen auch vollstreckt werden konnte, und zwar für einmal in einer Weise, daß darob Gottes Name verkündigt und seine Macht, mit der Er sein vorbildliches Volk Israel befreit, kund würde.

Auf der andern Seite verwendete Gott andere Verurteilte (Abraham, Moses usw.) als Vorbilder für die guten Dinge, die er in nächster Zukunft zu verwirklichen gedenkt, ohne darum diesen Vorbildern, ebenso wenig als den andern gegenüber das Todesurteil aufzuheben. Dies überließ er unserm Erlöser und Rückkäufer Jesu Christo.

Nachdem wir nun klar erkannt, daß Gott seine Herrscher- und Richter Gewalt an seinen Verurteilten ausgeübt, daß er den einen diese, den andern jene Erfahrungen machen ließ, daß all diese Erfahrungen, wie der Apostel zeigt, Vorbilder des Verfassens bei der Erwählung der Neuen Schöpfung zu sein bestimmt waren, bleibt uns noch übrig zu erkennen, daß Gott bei keiner seiner Erwählungen dem Willen des Menschen Gewalt antat. So etwas wäre mit dem Verfahren Gottes unvereinbar. Als er Abraham, Isaak, Jakob, Moses u. a. m. erwählte, damit sie Vorbilder seien, erwählte er Menschen, deren Gesinnung mit der seinigen und mit seinen Absichten und Offenbarungen ungefähr übereinstimmte. Aber er tat nichts, das sie verhindert hätte, etwas anderes zu wollen als er, wenn sie es vorgezogen hätten. Gerade so benutzte er andere Menschen, wie Ismael, Esau, die Kanaaniter, die Ägypter, die Sodomiter usw., zu andern Vorbildern, einfach durch Benutzung ihrer natürlichen Anlagen. Er zwang dieselben ebenso wenig, Böses zu tun, als er die andern zwang, seinem Willen zuzustimmen. Mit jeder Klasse verfuhr der Herr einfach gemäß den Neigungen derselben.

Wenn wir also lesen: „Eben hiezu habe ich dich (den Pharaos des Auszuges) erweckt“, so müssen wir das nicht so verstehen, daß Gott in dem Pharaos einen schlechten Charakter geschaffen, daß er ihn gezwungen hätte, böse zu sein. Vielmehr müssen wir die Sache so verstehen, daß Gott unter den verschiedenen Thronerben Ägyptens gerade diesen auf den Thron brachte (etwa indem er die andern wegsterben ließ), weil er ein solch verstockter Mensch war, daß seine Hartnäckigkeit beim Widerstand gegen Gott und beim Bedrängen Israels billiger und gerechterweise zu den zehn Plagen führte, welche Gott zuvor verordnet hatte, nicht nur zur Bezeugung seiner Begünstigung Israels ob dessen treuem Festhalten an den Verheißungen, die dem Abraham, Isaak und Jakob waren zuteil geworden, sondern auch als Vorbilder der Plagen, mit welchen das gegenwärtige Zeitalter enden wird, den drei ersten und den „sieben letzten Plagen“. (Off. 15, 1.)

Am meisten befremdet jedoch manche in diesem Falle der Ausdruck, daß „Gott das Herz Pharaos verhärtete, daß er das Volk nicht ziehen ließ“. Auf den ersten Blick scheint das dem zu widersprechen, was wir eben gesagt, nämlich daß Gott den

Willen des Menschen nicht vergewaltige. Wir halten jedoch dafür, daß dieser Widerspruch gehoben werden könne, wenn wir daran erinnern, in welcher Weise der Herr das Herz des Pharao verhärtete. Was tat Gott, daß diese Verhärtung zur Folge hatte? Er erzeigte sich gütig; er erhörte die Fürbitte Moses zur Befreiung des Pharao von den Plagen und nahm seine Versprechungen ernst. Gottes Barmherzigkeit wirkte bei einem Charakter wie dem Pharao verstoßend. Hätte Gott die erste Plage so lange dauern lassen, bis das Volk Israel ausgezogen wäre, so hätte dieselbe genügt. Aber so oft der Herr die Plage über Land und Volk aufgehoben, dachte der Pharao, es sei jetzt vorbei und es komme keine neue. So trieb ihn Gottes Barmherzigkeit Schritt für Schritt weiter im Widerstand. So gesehen, erscheint der Wille des Pharao als durchaus frei und der Herr als unbeteiligt bei dem ungerechten Tun seines Widersachers. „Alles sein Werk ist vollkommen“, auch dann noch, wenn die Güte Gottes, welche die Menschen zur Bußfertigkeit anleiten sollte, infolge der vorherrschenden Unvollkommenheit der gegenwärtigen Verhältnisse zuweilen das gerade Gegenteil bei ihnen wirkt.

### Die Erwählung des Volkes Israel.

Daß Gott das Volk Israel unter allen Nationen der Welt auswählt hat, um Sein Volk zu sein und Geistig-Israel vorzuschatten, wird von allen Christen, die ihre Bibel kennen, zugegeben werden. Die Aussage des Propheten Amos ist durchaus klar in dieser Beziehung: „Euch allein habe ich gekannt (anerkannt) unter allen Geschlechtern der Erde.“ (Amos 3, 2.) Durch den Mund Jesajas (45, 4) spricht der Herr zu Syrus, dem Perserkönig, welcher den Israeliten die Rückkehr aus der Gefangenschaft gestatten sollte: „Um meines Knechtes Jakob, um Israels meines Ausgewählten willen habe ich dich bei deinem Namen gerufen.“ Ob des Umstandes, daß diese Worte vorbildlich auf Christum und die Hinausführung von Geistig-Israel aus Mystisch-Babylon bezogen werden können, darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß in dieser Stelle das vorbildliche Israel als „ausgewählt“ bezeichnet wird. In seiner klaren und einleuchtenden Auseinandersetzung hinsichtlich des Übergangs der Gunst Gottes vom natürlichen zum geistigen Israel (Röm. 9—11) zeigt Paulus deutlich, daß Gottes Gunst eine Zeitlang dem natürlichen Israel als der Herauswahl Gottes zugewendet war, wiewohl der Herr vorauswusste und voraussagte, daß es aus der besondern Gnade (Bevorzugung) werde hinausgestoßen werden, und ein anderes Volk, das geistige Israel, in die bevorzugte Stellung vorrücken werde, welche durch die Erwählung Jakobs vorgeschattet worden war.

Der Apostel zeigt, wie Israel als Gottes für eine Zeit begünstigte oder ausgewählte Nation davon „großen Vorteil hatte auf jede Weise“ im Vergleich zu allen sie umgebenden Nationen in der Welt, indem ihnen die Verheißungen Gottes anvertraut waren. Sie waren einst Zweige am zahmen Ölbaum, und Gott brach auf demselben nur diejenigen Zweige heraus, welche mit der Wurzel der Verheißung und mit dem Stamm, vorgeschattet durch Abraham, Isaak und Jakob, sich in Widerspruch setzten. „Israel hat nicht erlangt, was es gesucht hat; die Auswahl aber (die Würdigen — Joh. 1, 12. 13) hat es erlangt, und die übrigen wurden verblendet“. Wiewohl die ganze Nation ursprünglich ausgewählt war, um Gottes auserlesene Gunst zu empfangen, so waren doch nur einzig die gläubigen Israeliten in der richtigen Herzensstellung, um geistige, gegenbildliche Israeliten zu werden, als die Zeit hierfür gekommen war. Die Letztern waren die Ausgewählten jener Nation; sie wurden würdig erachtet, am Schlusse des vorhergehenden Zeitalters, hinüberzugehen in das neue Zeitalter, zum hohen Beruf, aus dem Haus der Knechte in das der Söhne. (Hebr. 3, 5;

Joh. 1, 12.) Wir, die wir von Natur aus den Nationen waren, keinen Anteil hatten an den Bündnissen mit dem vorbildlichen Israel und den darauf abstellenden Verheißungen, haben nun durch Gottes Gnade Gelegenheit, einen dem Abrahams gleichen Glaubensgehorsam zu entwickeln und auf Grund desselben der Braut Christi, dem wahren Samen Abrahams zugezählt zu werden, aufgepfropft zu werden auf den Stellen, wo die natürlichen Zweige des Ölbaums ausgebrochen worden, im Plane Gottes die Stelle der natürlichen Zweige einzunehmen und den Verheißungen derselben teilhaftig zu werden. Die ausgebrochenen Zweige wurden, während des Evangeliumszeitalters, zwar als Feinde gehalten, aber um der Väter willen waren sie Geliebte, denn die Gaben und Verheißungen Gottes sind unbereubar.

So belehrt uns der Apostel, daß gewisse Züge der ursprünglichen Erwählung Israels diesem Volk zu eigen verbleiben, ungeachtet seiner Verwerfung als Volk, welche zur Folge hatte, daß die Hauptgunst, nämlich Geistig-Israel zu werden, ihm verloren ging. Da die Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob und an den Propheten werden erfüllt werden, dieselben als „Fürsten“ auf Erden oder Vertreter des geistigen Reichs während des ganzen Tausendjahrzeitalters sein werden, so wird dies ein großer Vorteil für die Großzahl der Israeliten sein, welche dormalen noch ihrem Gott entfremdet sind und im Finstern sitzen. Sie können und werden mit ihren einstigen irdischen Vorbildern und Führern leichter eins werden als die übrigen Völker, und so wird Israel zu Anfang des Tausendjahrzeitalters den ersten Rang unter den Völkern einnehmen. „Gott hat sie alle unter den Unglauben beschloßen, auf daß er sich auch aller erbarme.“ (Röm. 11, 32.)

### Die Erwählung der „Neuen Schöpfung.“

So treten wir denn an den wichtigsten Teil unseres Gegenstandes heran, nachdem wir ausgerüstet worden mit einiger Kenntnis der Erwählungen der Vergangenheit und deren vorbildlicher Bedeutung als Hinweise auf jenes große Werk Gottes, die Erwählung der Neuen Schöpfung. Wir haben schon gesehen, daß diese Erwählung für die übrigen (nicht erwählten) Menschen keinen Nachteil, sondern vielmehr einen Segen bedeuten wird, wenn einmal die rechte Zeit gekommen sein wird. Wir könnten hier beifügen, daß weder Gerechtigkeit noch Liebe etwas dagegen einwenden könnte, daß einigen eine besondere Gunst zugebracht ist, selbst dann nicht, wenn nicht beabsichtigt wäre, diese besondere Gunst den Minderbegünstigten indirekt zugute kommen zu lassen. Jemandem Gnade oder Gunst erweisen, heißt etwas tun, wozu die Gerechtigkeit nicht verpflichtet. In diesem Sinne wird auch in der ganzen Schrift die Herauswahl als „begnadigt“ oder „begünstigt“ bezeichnet. „Aus Gnaden seid ihr errettet.“ Diese und ähnliche Stellen machen es uns so recht eindrucklich, daß seitens des Allmächtigen eine Verpflichtung, auch nur einen Nachkommen Adams vom Todesurteil wieder freizusprechen oder auch nur einem die Gelegenheit, ewiges Leben zu ererben, nicht bestand. Um so weniger konnte Gott verpflichtet sein, einige gefallene Menschen durch die himmlische Berufung zu ehren, sie als Glieder der Neuen Schöpfung in Aussicht zu nehmen. Das ist alles göttliche Vergünstigung: „Gnade um Gnade“, Gunst um Gunst, und wer sich des nicht klar bewußt ist, der wird auch nimmer recht zu würdigen wissen, was gegenwärtig vor sich geht.

Der Apostel Petrus versichert, daß die Herauswahl nach Borkennnis Gottes des Vaters ausgewählt sei, aber er fügt gleich bei: „durch Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi“. (1. Petr. 1, 2.) Dies will besagen, daß Gott die „Neue Schöpfung“ als eine besondere Klasse vorausah, daß er, schon bevor sie gezeugt

ward, die Absicht hatte, sie aus Glauben gerecht zu machen durch das Blut Christi, und daß er wußte, daß eine hinreichende Anzahl Menschen gehorsam sein und durch die Wahrheit geheiligt werden würde, um die zuvorbestimmte Vollzahl zu erreichen. Aber keine Schriftstelle zwingt zu der Annahme, daß Gott auch die einzelnen Individuen zuvorgekannt habe, die zu dieser Vollzahl gehören würden. Wer deren Haupt sein sollte, das freilich war zuvorbestimmt; wir werden benachrichtigt, daß Gott Jesum als seinen Auserwählten zuvorgekannt habe. Wir möchten freilich nicht so verstanden sein, als meinten wir, Gott vermöchte nicht zuvorauswissen, welche Individuen die Herauswahl bilden würden; wir sind bloß der Ansicht, welcherlei Vermögen Gott in dieser Beziehung auch eigne, so sei doch nicht erklärt, daß er von diesem Können Gebrauch zu machen beabsichtigte. Er verordnete, daß Christus der Erlöser der Welt werden und zum Lohn dafür erstes Glied, Haupt, Herr und Meister der Neuen Schöpfung werden sollte. Er verordnete, daß eine bestimmte Anzahl Menschen als seine Miterben und Teilhaber am Reich, als fernere Mitglieder der „Neuen Schöpfung“ auserwählt werden sollten. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß diese bestimmte Anzahl die in der Offenbarung erwähnten 144 000 „aus den Menschen Erkauften“ sind. (Off. 7, 4; 14, 1.)

Die Zuvorbestimmung vor Grundlegung der Welt, daß eine solche Zahl auserwählt werden solle, dürfte in der gleichen Weise zu verstehen sein, wie die Zuvorbestimmung einer bestimmten Abteilung der englischen Armee, welche als „des Königs Eigene“ bezeichnet wird, oder wie die ähnlichen Bestimmungen, betreffend die preußischen Gardegrenadiere. Diese Truppen bestehen aus besonders großen und gewichtigen Männern, deren Mindestmaß und Schwere und Vollzahl bestimmt wurde, schon ehe sie geboren worden. Wie die englischen und preußischen Könige diese körperlichen Erfordernisse und die Zahl der ihrer Garde zuzählenden Mannschaften zuvorgeordneten, so bestimmte auch ein aus königlicher Machtvollkommenheit erlassenes Gesetz des Schöpfers die Zahl derer, die zur „Neuen Schöpfung“ gehören sollten, und statt körperliche, machte er Herzens- oder geistige Eigenschaften zur Vorbedingung, um derselben zugezählt zu werden. So wenig es nötig war, die Namen derer zuvorgebestimmen, welche „Eigene des Königs“ von England oder preußische Gardegrenadiere werden sollten, ebensowenig ist es nötig, daß unser Schöpfer die Namen der Einzelwesen zuvorgebestimme, welche durch Erfüllung der von ihm kundgemachten Erfordernisse als Neue Kreaturen in Christo vor ihm annehmbar werden sollten.

Daß dem so ist, wird durch Röm. 8, 29 besonders klar gemacht: „Denn, welche er zuvorerkannt, die hat er auch zuvorbestimmt dem Bilde seines Sohnes gleichförmig (d. h. dem Sohn ähnlich) zu werden, damit er sein möchte der Erstgeborene unter vielen Brüdern.“

Solch eine Zuvorbestimmung ist sehr wesentlich verschieden von der Prädestination, wie sie vornehmlich von Calvin verfochten ward. Um dessen Lehre zu stützen, müßte die Stelle lauten: „die hat er auch zuvorbestimmt, der ewigen Qual zu entinnen und ewiges Leben in himmlischer Herrlichkeit zu genießen“. Da lautet denn doch die Schrift ganz anders und viel vernunftgemäßer. Gott hat zuvorbestimmt, daß sein Eingeborner das Haupt der Neuen Schöpfung sein sollte und daß einzig die Menschen Mitglieder der Neuen Schöpfung werden könnten, welche seinem Sohne ähnlich würden. Wie schön und vernunftgemäß ist diese biblische Prädestinationslehre! Wer könnte noch zweifeln an der Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe der Auserwählten, wenn, um ihnen beigezählt zu werden, die Ähnlichkeit mit Jesu, das Geeignetsein zum Mitwirken bei der Wiederherstellung, beim Segnen aller Geschlechter auf Erden gefordert wird?

## „Die nach seinem Vorsatz berufen sind.“

(Röm. 8, 28—30.)

Wir können diese Stelle nicht besser als mit des Apostels eignen Worten erläutern. In den vorhergehenden Versen (22 und 23) erklärt er, was Gott mit der Berufung der Neuen Kreatur bezweckt: nämlich sie außerordentlich zu segnen, damit sie andere segnen können, die seufzende Kreatur, welche zusammen in Geburtswehen liegt und auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes wartet. (R. 21 und 22.) Hierauf zeigt der Apostel, daß alle Dinge denen zum Guten mitwirken, die er zur Neuen Schöpfung beruft, daß der Gegenwart Enttäuschungen, Prüfungen, Widrigkeiten, der Widerstand von Fleisch, Welt und Widersacher, bestimmt sind, um in uns friedsame Früchte der Gerechtigkeit zu erzeugen und dadurch ein weit überwiegendes ewiges Gewicht von Herrlichkeit für uns zu erwirken, jener Herrlichkeit, zu der wir berufen sind, und nach der wir uns strecken dürfen. Der Apostel bezeichnet uns die Vorkehrungen des Herrn zugunsten jener Berufenen, denen alle Dinge zum Guten mitwirken. Wir dürfen an diese Berufung gar nicht anders denken als in Verbindung mit dem Gedanken an unsern ältern Bruder. Keiner konnte ihm zuvorkommen; einzig wer dessen Fußstapfen sieht und in dieselben tritt, kann überhaupt hoffen, Teilhaber der himmlischen Herrlichkeit zu werden. Die Zuvorbestimmung Gottes, daß alle diese Brüder Christi ihrem ältern Bruder ähnlich sein müssen, wenn sie Anteil haben wollen an der Neuen Schöpfung, würde jedem Menschen alle und jede Aussicht, Teilhaber dieser Herrlichkeit zu werden, rauben, wenn Gott nicht durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist (Bezahlung unserer Schuld durch ihn und Anrechnung seiner Gerechtigkeit zur Bedeckung unwillentlicher Schuld) uns die Möglichkeit, dahin zu gelangen, verschafft hätte. Durch diese Vorkehrung kann Gott es übersehen, daß wir im Fleisch nicht getreue Bilder seines Sohnes sind, sofern wir gesinnt sind, wie Jesus Christus auch war, sofern wir durch Beherrschung des Fleisches durch den Willen, soweit es uns möglich ist, diese Gesinnung auch erweisen; für das, was jenseits unseres Könnens liegt, für unabsichtliche Schäden und Verfehlungen, kommt unser Herr Jesus auf durch seine hinreichende Gnade.

In seiner Beschreibung der berufenen Klasse sagt der Apostel weiter: „Überdies, die er zuvorbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Diese Stelle wird meist mißverstanden, weil sie auf die meisten Leser den Eindruck macht, der Apostel erwähne hier die Erfahrungen des Christen in der üblichen, chronologischen Reihenfolge, wie dies z. B. in der im vorigen Kapitel besprochenen Stelle (Christus ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung) der Fall ist. Aber hier beginnt der Apostel am andern Ende. Er faßt hier die Herauswahl bereits als vollzählig und erhöht (herrlich gemacht) ins Auge, und von hier aus folgt er der Entwicklung der Neuen Kreatur rückwärts, indem er zeigt, daß keiner herrlich gemacht wird, er sei denn zuvor durch Gottes Gnade berufen worden, und daß keiner berufen wird, er sei denn zuvor aus Glauben gerechtfertigt; denn nur Glaubende werden zugelassen zum Wettlauf nach dem Kleinod. Und alle diese Gerechtmachten sind zuvor von Gott dadurch geehrt oder ausgezeichnet („herrlich gemacht“ ist unzutreffende Übersetzung), daß er es ihnen ermöglichte, ihn und seinen lieben Sohn, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, zu erkennen.

Es ist eine viel größere Ehre, als viele nur glauben, in der gegenwärtigen Zeit von der Gnade Gottes reden zu hören. Wie die Wiederherstellung eine Gabe Gottes ist, welche im Tausendjahrreich der Welt zugänglich gemacht werden wird, so

ist es eine besondere Ehre, des Herrn Gnade zu kennen und eine Gelegenheit zu haben, eher als die Welt sich mit ihm auszuföhnen. Denn nachdem wir so geehrt worden und die zu unserer Rechtfertigung aus Glauben notwendige Erkenntnis erlangt haben, bietet sich uns Gelegenheit, einen weitem Schritt zu tun, uns dem Rufe gemäß zu weihen, und, wenn wir treu bleiben, zu der Herrlichkeit zu gelangen, die an uns soll geoffenbart werden, die uns zu Mitgliedern der auserwählten Neuen Schöpfung machen soll.

### „Ist Gott für uns —.“

Dem Apostel in seiner Betrachtung der Neuen Schöpfung weiter folgend, umschreiben wir seine Ausdrucksweise wie folgt: Sehen wir nicht, Brüder, daß Gott einen großen und wunder-vollen Plan hat, den er weiter führt? Sehen wir nicht, daß, um seine Absicht, eine gewisse Klasse auszuwählen und ihr Anteil zu geben an der Durchführung seines Planes, verwirklichen zu können, er uns dadurch begünstigt hat, daß er uns die Voraussetzungen und Bedingungen geoffenbart hat, unter welchen ein solcher Anteil möglich und erreichbar ist, indem er uns gerecht gemacht und berufen hat mit dem himmlischen Beruf? Bedeutet das nicht, daß Gott für uns ist, daß er wünscht, gerade wir möchten zu der auserwählten Klasse gehören, daß er seine Maßregeln gerade so getroffen hat, daß uns die Erreichung dieses Zieles möglich sei? Empfinden wir auch gelegentlich, daß der Herr für uns, der Widersacher, die Welt und die Erbsünde aber wider uns sind und uns Fallen stellen und Hindernisse in den Weg legen, o dann laßt uns bedenken, daß, da der Allmächtige unser Bundesgenosse ist, wir ob diesen Widerständen nicht zu erschrecken noch zu erzittern brauchen! Er ist reichlich stark genug, um uns sicher durchzubringen. Blicken wir zurück und bedenken, wie gnädig er schon gegen uns war, da wir noch Sünder waren, indem er damals, ohne unser Vorwissen, die Erlösung beschuf, die in Christo Jesu ist. Tat er dies, da wir noch Sünder waren, wieviel mehr wird er noch zu tun bereit sein, nachdem wir seine Kinder geworden sind, jetzt, da wir seine Stimme gehört, an seinen Sohn geglaubt, auf ihn vertraut haben, durch sein Verdienst gerecht gemacht worden sind, jetzt, da wir seinen himmlischen Ruf gehört und uns geweiht haben, indem wir das Wenige, was wir sind und haben, auf seinen Altar gelegt haben. Gewißlich wird Gott nun noch viel mehr als zuvor für uns tun, uns noch viel größere Gunst erweisen, wiewohl wir uns gar nicht vorstellen können, wie Gott noch mehr tun kann, als was er durch die Hingabe seines Sohnes schon getan. Wir können dessen gewiß sein, daß Er, der immer der Gleiche ist, uns auch jetzt noch liebt, auch jetzt noch für uns ist, und alle Dinge zu unserm geistigen Besten, d. h. dazu wird mitwirken lassen, daß wir einen Platz in der Neuen Schöpfung erhalten, so wir anders im Glauben an ihn, in der Liebe zu ihm, im Gehorsam gegen ihn verharren, ungeachtet der Unvollkommenheit des Erfolges unserer Bemühungen, die adamische Natur niederzuhalten. Laßt uns dessen gewiß sein, daß, nachdem Gott uns seinen Sohn gegeben und uns dadurch einen Weg geöffnet hat, auf dem wir dem Rufe zur Neuen Schöpfung folgen können, er auch für die Befriedigung aller Bedürfnisse gesorgt hat, die etwa auf dieser Pilgerreise sich einstellen könnten. Denn in ihm hat er uns reichlich gegeben alle Dinge.

Sollte jemand auf den Gedanken kommen, das Gesetz werde uns gegen den Willen Gottes verdammen? O, laßt uns doch bedenken, daß es der gleiche Gott ist, der einst alle unter sein Gesetz beschlossen und als oberster Richter uns verurteilt hat, der nun auch unsere Rechtfertigung verkündigt, uns von allen Dingen, von denen das Gesetz uns nicht rechtfertigen konnte, aus freiem Willen gerechtfertigt hat, durch seine Gnade, durch Christum Jesum, unsern Herrn. Angesichts dieser Tat-

sachen, wer kann da Anklage erheben gegen die Auserwählten Gottes, die er so hoch begünstigt hat? Wer kann uns ob unwillentlicher Schwachheiten und Verfehlungen verdammen? Solchen würden wir antworten: „Christus ist hier, der für uns gestorben ist, ja, der auferstanden ist und aufgefahren gen Himmel als unser Vertreter, und der genügend von seinem eigenen Verdienst zur Löschung all unserer Schuld verwendet hat. (Rom. 8, 34.)

Wird noch eingewendet, daß etwas eintreten könnte, das uns trennen würde von der Liebe Gottes und von Christo und seiner Liebe und Gnade, und daß wir mithin noch Gefahr laufen, uns selbst überlassen zu werden, an unserm Glauben Schiffbruch zu leiden und so um unsere zukünftige Herrlichkeit als Neue Schöpfung gebracht zu werden? Nein! Christus hat eine große Liebe zu uns, sonst hätte er uns nicht erkaufte. Alles, was er an uns tut, geschieht aus Liebe, und wir sollten nicht erlauben, daß uns etwas von dieser Liebe scheidet. Drangsale z. B. sollten uns um so näher an ihn hinandrängen, da er der einzige ist, der uns helfen kann. Wenn Angst oder Verfolgung oder Hungerstnot oder Blöße oder sonst eine Fährlichkeit uns heimsuchte, sollten wir aus Furcht davor aufhören, den Herrn zu lieben, seinen Namen und seine Sache verleugnen, in seinen Fußstapfen zu wandeln aufhören, und bequemere Wege durchs Leben aussuchen? Bewahre! Solche Erfahrungen sind gerade dazu bestimmt, uns Gelegenheit zu geben, Überwinder zu werden. Wie könnten wir dies werden, wenn es nichts zu überwinden gäbe, wenn der Weg angenehm, ohne schwierige Stellen wäre. Wir sind zu Gefäßen der Erbarmungen und Gnadengaben Gottes gemacht worden, und nun stellt er uns auf die Probe, um zu erfahren, bis zu welchem Grade wir würdig sind, in seiner Liebe und Gnade zu bleiben. Sein Wille ist, daß wir darin bleiben, und er hat alles Nötige vorgekehrt, um dies zu ermöglichen; aber zwingen will er uns nicht. Ich bin überzeugt und vertraue, daß wir entschlossen sind, keinem Ding zu gestatten, uns von der in Christo geoffenbarten Liebe Gottes zu trennen, weder der Furcht vor dem Tode noch der Liebe zum Leben; und daß unter den andern Geschöpfen Gottes keines die Liebe Gottes von uns abwenden und abschneiden kann, weder Engel noch Fürstlichkeiten, weder gegenwärtige noch zukünftige Gewalten. In allen diesen Dingen sind wir mehr als Überwinder; wir sind durch den, der uns geliebt hat, angenommen als Söhne Gottes göttlicher Natur.

### Bestrebt, unsere Berufung und Erwählung fest zu machen.

(2. Petr. 1, 10. 11.)

„Darum Brüder, befeisset euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge (von denen in den vorhergehenden Versen die Rede) tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“

Bei der Erwählung, um die es sich hier handelt, tut Gott das Wichtigste: 1. Er hat zuvor bestimmt, daß es eine solche Neue Schöpfung geben solle; 2. Er hat einige berufen, die Charaktereigenschaften zu entwickeln, welche der Neuen Schöpfung eigen sein müssen; 3. Er hat die Dinge so geordnet, daß die Berufenen in eine ihrer Berufung entsprechende Stellung kommen können.

Anderseits haben aber auch die, welche berufen werden, wichtige Schritte zu tun: 1. Sie müssen, wenn sie erwählt werden wollen, erkennen, daß all die Vorkehrungen Gottes zu ihren Gunsten getroffen worden, und also den Ruf annehmen, sich völlig weihen. 2. Sie müssen so durchdrungen werden vom Geist ihrer Berufung und von dem hohen Wert der daran geknüpften Belohnung, daß sie die Bedingungen des Rufes mit Eifer erfüllen.

Wir haben schon gesehen, daß diese Bedingungen sich zusammenfassen lassen in das Wort: gefinnt zu sein wie Jesus Christus auch war; aber wenn wir uns nun diese Gleichförmigkeit näher ansehen, so bemerken wir an der Hand des 2. Petri-Briefes, daß diese Gleichförmigkeit besteht im Hervorbringen der Früchte des Geistes der Heiligung. Gott ist heilig, und so müssen seine Ermählten auch seinen Geist, seine Gesinnung haben und wie Er dem Guten anhangen und das Arge hassen und verabscheuen. Der Apostel zeigt uns die verschiedenen Elemente der göttlichen Gesinnung auf und gibt uns zu verstehen, daß wir nicht schon am Anfang unseres Laufes volle Ähnlichkeit (vollkommene Liebe) erreichen, sondern daß diese vielmehr am Ende der Laufbahn steht; haben wir sie erreicht, so ist unser Lauf zu Ende und das geforderte Maß unserer Gottähnlichkeit voll. Liebe begreift alle übrigen hier erwähnten Eigenschaften in sich; sie sind alle in Wirklichkeit Teile der Liebe. Milde, Freundlichkeit, Gottseligkeit, brüderliche Liebe sind Äußerungen ein und derselben großen Eigenschaft: der allgemeinen Liebe. Es hat jemand folgende Definition (Bezeichnung) der Früchte der Liebe gegeben, der wir völlig zustimmen:

1. Freudigkeit — sich lebhaft äußernde Liebe.
2. Friede — ruhende Liebe.
3. Langmut — ertragende Liebe.
4. Freundlichkeit — gesellschaftliche Liebe.
5. Güte — handelnde Liebe.
6. Glaube — Liebe mitten im Kampf des Lebens.
7. Milde — gottergebene Liebe.
8. Mäßigkeit — Liebe zur Zucht.

Als wir unsern Lauf begannen, entschlossen, es zu versuchen, weil Gott uns durch seine Gnade gerechtfertigt und uns zur Teilnahme an diesem Wettlauf um den großen Preis der Zugehörigkeit der Neuen Schöpfung eingeladen hatte, da sagten wir zu uns selbst: Wir wollen alle Hindernisse und Hemmschuhe (irdische Bestrebungen) beseitigen, unsern Willen gänzlich dem Herrn weihen und dies eine tun: nämlich den Gütern nachzujagen, zu denen er uns berufen hat, und sie durch des Herrn Gnade zu erreichen suchen. Gleichzeitig entschlossen wir uns, so viel an uns, die leicht verstrickende Sünde abzulegen, was es auch sein möge, und getreulich zu laufen im Wettlauf nach dem großen Preis.

Unsere Weihung entsprach dem Antreten des Wettlaufs. Damals weiheten wir uns dem Herrn, damit inskünftig sein Geist der Liebe in uns regieren möchte, doch gewahrten wir, daß infolge des Falles uns diejenigen Charakterzüge fehlten, welche des Vaters Wohlgefallen haben. Gleichwohl laufen wir, und strecken uns nach dem Ziel der Gleichförmigkeit mit der Gesinnung des Sohnes, denn das ist sein Gebot an uns und die Vorbedingung der Gemeinschaft mit ihm. In diesem Punkte sind wir freilich von unserm Herrn verschieden; denn da er vollkommen war, hatte er diese schrittweise Entwicklung zur vollkommenen Liebe nicht durchzumachen. Er war von Anfang an seiner irdischen Laufbahn des Geistes voll; er stand schon von Anfang an dem Ziele, nach welchem wir laufen. Seine Prüfung bezweckte, ihm Gelegenheit zu geben zum Beweis, daß er feststehen wolle auf dem von Anfang an eingenommenen Standpunkt vollkommener Liebe zu Gott, seinem Volk und seinen Feinden. Wir aber müssen laufen und kämpfen, ob wir auch dieses Ziel erreichen möchten.

Wir können den Wettlauf in vier Perioden einteilen. In der ersten erkennen wir in der Liebe eine Anforderung Gottes und suchen uns dieselbe anzueignen, weil dies unsere Pflicht sei. Wir haben zunächst also eine Pflichtliebe zu Gott, weil er als unser Schöpfer Anspruch hat auf unsern Gehorsam, unsere Liebe und Ergebenheit; eine Pflichtliebe zu unserm Herrn Jesu, weil er uns zuerst geliebt und mithin

ein Recht auf unsere Gegenliebe hat, eine Pflichtliebe zu unsern Mitmenschen, weil wir dies als Gottes Willen erkennen.

In der zweiten Periode sind wir dem Ziel ein wenig näher. Wir betrachten die Dinge, die wir aus Pflichtgefühl taten, nicht mehr ausschließlich als ein Müssen, sondern teilweise als ein Vorrecht. Wir erkennen jetzt, daß die Dinge, die Gott als Recht und Pflicht von uns fordert, gute Dinge sind, daß die edelsten Grundsätze, die wir uns vorstellen können, völlig eins sind mit der Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit, welche der Herr uns anbefiehlt, als zu erreichendes Ziel vorstellt. Jetzt fangen sie an, uns zu gefallen. Jetzt fangen wir an, Gott zu lieben, nicht bloß weil es unsere Pflicht ist, gegenüber unserm Schöpfer, sondern außerdem und besonders, weil wir erkennen, daß er im Besitz der großen Charaktereigenschaften ist, die er bei uns zur Entwicklung bringen möchte, daß er die Verkörperung jeder Güte und Barmherzigkeit ist. Wer's soweit bringt, der liebt auch den Herrn Jesu nicht bloß mehr aus Gegenliebe, weil er uns zuerst geliebt hat, sondern weil ihm die Augen aufgegangen sind über der Charaktergröße Jesu, so daß er etwas von der Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe und Macht seines Schöpfers zu erkennen anfängt.

In die dritte Periode gehört die Liebe zu den Brüdern. Zuerst liebten wir die Brüder aus Pflicht, wie den Vater, aber in weniger hohem Grade, weil sie weniger für uns getan haben; wir anerkannten sie, weil der Vater es gebot. Aber wenn wir dazu gekommen sind, die Grundsätze der Gerechtigkeit zu erkennen, den Vater hoch zu schätzen, zu sehen, daß uns der Vater liebt, trotz unsrer unwillentlichen Schäden, dann beginnen unsere Herzen sich zu erweitern und zu vertiefen; es gibt drin mehr Raum für Bruderliebe, und wir werden mehr und mehr befähigt, der Brüder ungewollte Schwachheiten und Verfehlungen zu übersehen, wenn wir ihnen anmerken, daß sie von Herzen wünschen, in Jesu Fußstapfen, in Übereinstimmung mit den Grundzügen des göttlichen Charakters zu wandeln. So wird die Bruderliebe in unserm Wandel ersichtlich. Aber ach! nicht wenige liebe Kinder Gottes haben es noch nicht soweit gebracht in ihrem Lauf nach dem großen Preis! Die brüderliche Liebe, die Langmut, die Geduld, welche die Schrift beibringt, bedürfen einer sehr kräftigen Förderung; dazu bietet sich auch im Umgang mit den Brüdern mehr Gelegenheit als im Umgang mit dem Herrn Jesu und mit dem himmlischen Vater; da gilt es sich darin üben. Die Vollkommenheit, das völlige Fehlen jeglicher Unvollkommenheit können wir am Vater und am Sohn sehen; wir können ihre Großmut würdigen und empfinden, wie weit wir selbst dahinter zurückbleiben. Bei den Brüdern aber sehen wir bald diese, bald jene Schwäche; da tritt gar oft die Versuchung an uns heran, zu dem Bruder zu sagen: „Laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen!“ Aber solche Reigung zur Splitterrichterei, zum Auffuchen der Fehler anderer sollte uns beweisen, daß wir selber einen gewaltigen Balken von Ungeduld und Lieblosigkeit mit uns herum-schleppen. Je mehr wir uns dem Markstein der dritten Periode nähern, um so weiter ziehen wir den Balken aus unserm eigenen Auge; wir fangen an, unsere eigenen Schwachheiten zu bemerken, und dann kommt uns die Gunst, die der Herr uns erwiesen, immer größer vor. Das erzeugt in unsern Herzen immer mehr Geist der Milde, Geduld und Freundlichkeit gegen alle, so daß wir befähigt werden, eine Menge von Sünden zu übersehen oder zu bedecken, eine Menge von Unvollkommenheit bei den Brüdern, so lange wir an ihrem Glauben an das kostbare Blut, an ihrem Bemühen, denselben Wettlauf nach demselben Ziel zu laufen, erkennen können, daß sie Brüder sind.

Der letzte Markstein in unserm Wettlauf ist die vollkommene (allgemeine) Liebe gegen Gott, Brüder und alle Mitmenschen, und diesen Punkt müssen wir mit allem Ernst und

sobald als möglich zu erreichen suchen. Wir sollten uns nicht aufhalten bei den drei vorhergehenden Marksteinen, sondern mit aller Geduld, Ausdauer und Energie dem letzten zustreben. In einem gewissen Sinne sollen wir freilich die Welt nicht lieb haben, noch was darinnen ist; in einem andern Sinne aber sollen wir sie lieben und allen gutes erweisen, wo wir Gelegenheit haben, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens. (Gal. 6, 10.) Solche Liebe umschließt sogar die Feinde. Diese Liebe verdrängt oder vermindert jedoch keineswegs unsere Liebe zum Vater und zu seiner Gerechtigkeit; sie steht auch der Liebe zu den Brüdern nicht im Wege. Im Gegenteil, sie steigert sie, und diese Stärkung der Liebe befähigt uns, Liebe und Wohlwollen und Mitleid zu empfinden für die ganze seufzende Kreatur, welche in Geburtswehen liegt und wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. „Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch verfolgen und hassen“, ist des Meisters Gebot an uns. So lange wir diesen Grad der Liebe nicht erreicht haben, so lange wir unsere Feinde nicht lieben, dürfen wir uns keinen Augenblick dem Wahn hingeben, daß wir das Ziel erreicht haben, welches der Herr seinen Nachfolgern gesteckt hat. So lange wir diesen Markstein nicht erreicht haben, sind wir Gottes geliebtem Sohne nicht gleichförmig.

Wir müssen diesen Markstein erreichen, wenn wir eines Platzes in der Neuen Schöpfung würdig erachtet werden sollen, und dürfen uns ja nicht dem Wahne überlassen, daß dieser Markstein von allen Nachfolgern des Herrn gerade im Augenblick des letzten Atemzugs erreicht wird. Im Gegenteil, wir müssen erwarten, daß wir denselben so früh als möglich in unserm Leben als Christen erreichen, und dann gilt des Apostels Mahnung: „Wenn ihr alles ausgerichtet habet, stehet!“ (Eph. 6, 13), d. h. gehet dann nicht wieder rückwärts. Wir bedürfen der Erprobung unserer Liebe, wenn wir sie erst haben, und unser Stehen bei diesem Markstein, unser Bemühen, die Liebe zum Steuermann unseres Wandels zu machen, wird unsern Charakter überhaupt stärken. In diesem Stüde insbesondere werden unsere Erfahrungen mit denen unseres Herrn übereinstimmen; denn während er nicht erst nach dem Ziele zu laufen brauchte, mußte er doch, am Ziele stehend, den guten Kampf des Glaubens kämpfen, damit er nicht von demselben abgedrängt werde, den verschiedenen Anfechtungen der Welt und des Widersachers nicht erliege. „Ich halte mich fest an das Ziel (Markstein)“, sagt der Apostel, und so muß auch ein jeder von uns sich fest anklammern an diesen Markstein am Ende des Laufs und dazu sehen, daß wir aus allen Prüfungen, in welche wir durch des Herrn Zulassung geführt werden, als Überwinder hervorgehen, nicht in eigener Kraft, sondern in derjenigen unseres teuren Erlösers.

Versuchungen werden an uns herantreten, uns abspenstig zu machen von der vollkommenen Liebe zum Vater, ihm nicht die ganze schulbige Ehrfurcht, noch den ganzen schulbigen Gehorsam zu bezeigen. Versuchungen werden kommen, vom Widersacher dazu bestimmt, unsere Beziehungen zu den Brüdern zu trüben, dadurch, daß wir aufhören, durch unsere Liebe eine Menge von Sünden zu decken, dadurch, daß wir uns mit denen überwerfen, welche wir lieben und mit deren Schwachheit wir Mitleid zu haben gelernt. Versuchungen werden kommen, die unsere Feindesliebe erschüttern sollen, indem uns der Widersacher einflüstert, es gebe besondere Fälle, Ausnahmen, auf die sich unsere Feindesliebe nicht erstrecken solle. Wohl uns, wenn wir in all diesen Versuchungen bestehen, wenn wir uns anklammern am Markstein der allgemeinen Liebe, um Behauptung der erreichten Stellung „Kämpfen den guten Kampf des Glaubens“, festhaltend das ewige Leben, das schon als unser gerechnet wird um Jesu willen.

### Wissend eure Erwählung von Gott.

„Wissend, geliebte Brüder, eure Erwählung von Gott. Denn unsere gute Botschaft kam nicht zu euch im Wort allein, sondern auch in Kraft und im heiligen Geist und in großer Gewißheit.“ (1. Thess. 1, 4. 5.)

Im 9. Kap. des 5. Bandes Tagesanbruch haben wir gezeigt, worin die Zeichen, die Beweise dafür bestehen, daß wir Kinder Gottes sind: nämlich, die Zeugung (Belebung) und Versiegelung durch den heiligen Geist. Wir wollen das dort Gesagte hier nicht wiederholen, sondern nur im allgemeinen auf die Tatsache aufmerksam machen, daß, wer an dieser Erwählung Anteil hat, an verschiedenen Anzeichen es selbst erkennen und von den Brüdern, mit denen er in Berührung kommt, als erwählt erkannt werden kann. In dieser Erwählung liegt sowohl eine Botschaft als eine Kraft. Die Erwählungsbotschaft oder der Ruf (das Wort) ist für die Erwählten nicht bloß eine gute Botschaft, sondern auch eine Kraft, sowohl zu wollen als zu vollbringen, was Gott wohlgefällt. Sie bringt den Erwählten den heiligen Geist und große Gewißheit, so daß sie bereit werden, um jeden Preis das Wort Gottes zu verkündigen.

Rol. 3, 9—14 schreibt der Apostel in betreff der zur Neuen Schöpfung Erwählten, daß sie die vorige Wertschätzung aller Dinge ablegen und sich ein ganz neues Urteil bilden sollten, welches ihnen gestattet, die Glieder der Herauswahl, nicht nach Maßgabe der Nationalität oder kirchlichen Zugehörigkeit, sondern alle als eins in Christo, und sie allein als erwählte Neue Schöpfung zu erkennen. Seine Worte sind: „Zieheth nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggefinntheit, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer zu klagen hat wider den andern, wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Zu diesem allen aber ziehet die Liebe an, welche das Band der Vollkommenheit ist.“

Unser Herr gibt in einer Stelle, wo er von der Herauswahl als Ganzes spricht, zu verstehen, daß verschiedene Prüfungen und Erprobungen an sie herantreten, daß dieselben am Ende des Zeitalters besonders schwer sein und durch Gottes Zulassung alsdann einen Grad erreichen werden, daß sie alle, mit Ausnahme der Auserwählten, zu Fall bringen werden. (Matth. 24, 24; Tages-Anbruch Bd. 4, 12.) Hierin liegt eine Ermutigung. Es setzt nicht voraus, daß die Auserwählten alsdann höhere geistige Fähigkeiten besitzen werden, die sie in den Stand setzen, an jenem bösen Tage die verschiedenen Fallen des Widersachers zu erkennen; es setzt auch nicht voraus, daß sie zu jener Zeit ihre irdenen Gefäße so völlig zu beherrschen imstande wären, daß sie nicht mehr fehl gehen können; aber es bedeutet, daß denen, welche in Christo bleiben, in der Zeit der Not genügend Gnade, Weisheit und Hilfe wird zuteil werden. Welch ein Trost liegt hierin für alle, welche ihre Zuflucht genommen haben zu der vor uns liegenden Hoffnung! Welch eine Zuversichtlichkeit gibt es uns, zu fühlen, daß unser Anker ins Innere des Vorhangs hineinreicht, uns auf Christum verankert! Solch eine Zuversichtlichkeit ist stärkend und tröstend, wie der Apostel erklärt: „Er hat uns auserwählt in ihm vor Grundlegung der Welt, daß wir [schließlich] heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe, indem er uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens . . . , damit er in der Fülle der Zeit (am Ende des Zeitalters) alles unter ein Haupt zusammenbringe in dem Christus, das was in den Himmeln und das, was auf der Erde ist, in ihm, in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvorbestimmt sind nach dem Voratz dessen, der alles wirkt nach dem Räte seines Willens, damit wir (als Neue Schöpfung), die wir zuvor auf den Christus gehofft haben, zum Preise seiner Herrlichkeit seien.“ (Eph. 1, 4. 5. 11. 12.)

### Durch viel Trübsal werdet ihr in das Reich eingehen.

Daß zur Heranbildung des Charakters, den Gott bei der ausermählten Neuen Schöpfung sucht, Bemühungen und deren Erfolg notwendig sind, dafür gibt es in der Natur Parallelen. So wird erzählt, daß ein Sammler, der schon lange ein seltenes Insekt gesucht, durch einen glücklichen Fall in den Besitz einer Larve gelangte. „Er hing dieselbe den ganzen Winter lang in seinem Studierzimmer auf. Im Frühling bemerkte er, daß das Insekt auszuschlüpfen versuchte. Das Loch in der Larve war aber so klein, das Insekt machte anscheinend so wirkungs- und aussichtslose Anstrengungen, in das Gewebe ein größeres Loch zu reißen, daß der Sammler sich seiner erbarmte und ein größeres Loch in die Larve schnitt. Jetzt schlüpfte das Insekt aus, aber — o weh! — es lernte nie fliegen. Später erfuhr der Sammler durch einen Kenner, daß die Anstrengungen, welche das Insekt macht, um auszuschlüpfen, notwendig seien, um die Säfte in seine Flügel zu treiben. Ihm diese Anstrengungen

ersparen, war zwar gut gemeint, aber verkehrt. Die Anstrengungen hätten das Insekt zu voller Entwicklung gebracht. So auch im menschlichen Leben: Die Anstrengungen, die wir machen müssen, um vergänglichem Gut zu erwerben, fördern die Charakterstärke mehr, als sie ohne diese Anstrengungen gefördert werden könnte. So ist es auch vom Guten, daß um geistige Güter gekämpft werden muß.“

Daß aber diese Anstrengungen nicht vergeblich bleiben, ist gleichwohl „freie Gnade“. Die Gnade wird, wie wir im 1. Band Tages-Anbruch gezeigt haben, in großem Maßstab der Welt zugewendet werden, sobald die Vollzahl der Ausermählten gefunden worden und in die Herrlichkeit eingegangen sein wird. Im Tausendjahrzeitalter wird dann die Herauswahl (der „Same Abrahams“) alle Geschlechter auf Erden segnen, indem sie allen volle Gelegenheit verschaffen wird, den Charakter in gottgewollter Richtung zu entwickeln, wiederhergestellt zu werden und ewiges Leben zu erlangen.

—Übers. v. E. P.

## Henoch, Elias und das Todesurteil.

Die Antwort auf nachstehende Frage wird vielleicht auch noch andere, als den Fragesteller, interessieren.

„Seit der Tod, wegen der Sünde Adams, auf alle Menschen gekommen und keiner diesem Urteil entinnen konnte, bevor die Menschheit erlöst war, wie kam es, daß Henoeh und Elias dem Tode entrannen, bevor der Erlösungspreis bezahlt wurde?“

Unsere Antwort ist die, daß Henoeh und Elias dem Todesurteil nicht entrannen, sondern bis zur Bezahlung des Lösegeldes demselben unterstellt waren. Die Vollstreckung des Urteils wurde bei ihnen nur aufgeschoben und ihr Leben verlängert, aber schließlich hätten sie trotzdem sterben müssen, wären sie nicht erlöst worden. Nachdem Vater Adam verurteilt war, lebte er noch beinahe 1000 Jahre, jedoch hätte er, unter dem Todesurteil stehend, nicht länger leben können, als diese Zeit. Das Urteil lautete: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben (sterbend sollst du sterben).“ Da bei dem Herrn „ein Tag ist wie tausend Jahre“ (2. Petri 3, 8), so mußte an diesem „Tage“ auch der Tod an ihn herantreten. Gott behielt sich das Recht vor, der Menschheit mit Vorbildern zu dienen und bei Henoeh und Elias die Vollstreckung des Todesurteils hinauszuschieben, zumal bei ihnen, wie bei der ganzen menschlichen Familie, die Länge der Lebensdauer nicht bestimmt war. Dem Herrn gefiel es darum, das Leben dieser beiden alttestamentlichen Überwinder für tausende von Jahren zu verlängern, ohne zu sterben, doch unter dem Todesurteil stehend. Wenn von Elias gesagt wird, daß er von Gott genommen wurde, so finden wir darin keine Bestätigung, daß er später nicht gestorben sei. Seine Hinwegnahme war ein Vorbild, wie wir in Millenniumstages-Anbruch, Band II, Kap. 8, gesehen haben. Er mag später gestorben und begraben worden sein, ohne daß Menschen etwas davon wissen, wie es bei Moses der Fall war. (5. Mose 34, 6.)

Bei Henoeh war es anders. Von ihm wird ausdrücklich erzählt, daß er nicht starb. Hier nun ist klar, daß die Vollstreckung des Urteils aufgeschoben war, damit ist jedoch nicht gesagt, daß sie aufgehoben wurde. Er verblieb unter dem Todesurteil bis zur Erlösung durch unsers Heilandes Tod. Als ein Glied des gefallenem Geschlechtes war er ein unvollkommener Mensch. Obgleich er erlöst wurde und auch für ihn eine Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit im göttlichen Plan verheißen ist, so haben wir keine Beweise dafür, daß er jetzt schon ein vollkommener Mensch ist. Der Apostel lehrt

uns, daß keiner von den glaubensvollen Zeugen, welche lebten, bevor der Ruf des Evangeliumszeitalters erscholl, vollkommen gemacht werden soll vor Christi und Seiner Braut Verherrlichung. Er sagt, Hebr. 11, 39, nachdem er viele der alten Überwinder namhaft gemacht hat, Henoeh eingeschlossen (B. 5): „Diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung (ewiges Leben usw.) nicht empfangen, da Gott für uns (die Evangeliums-Kirche) etwas Besseres (größere Ehre und Rang, wie auch frühere Belohnung) vorgesehen hat, auf daß sie (die alttestamentlichen Überwinder) nicht ohne uns (ohne unsere Vermittlung) vollkommen gemacht würden.“ So lange die Kirche, der Leib Christi, nicht in Herrlichkeit vollendet ist, ist es eine vernünftige Schlussfolgerung, daß, wo Henoeh jetzt auch immer sein mag, wie glücklich er sein und wie gut er es haben mag, er jetzt noch kein vollkommener Mensch ist und es nicht früher sein wird, als bis die Glieder des Leibes Christi zuerst zur göttlichen Natur gelangt, vollkommen gemacht worden sind.

Wo Henoeh sich jetzt befindet, wissen wir nicht, Gott hat es uns nicht geoffenbart. Unser Nachsinnen und unsere etwaige Meinung, daß Gott ihn in eine andere Welt versetzte, zu irgend einem Zweck, wäre nur eitle Spekulation. Wir wollen nicht weiser sein als die heilige Schrift. Es ist gewiß, daß Henoeh nicht in den Himmel — geistigen Zustand oder Beschaffenheit — eingegangen ist, denn unser Herr Jesus sagt ausdrücklich: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, als nur der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.“ (Joh. 3, 13.) Von Elias wird gesagt, daß er gen Himmel gefahren. Nach der eben erwähnten Erklärung unseres Herrn kann dies nur so verstanden werden, daß Elias in die Luft fuhr, ebenso wie gesagt wird: „Die Vögel fliegen in der Mitte des Himmels“; dies kann sich sicher auch nicht auf die himmlischen Zustände beziehen. Fleisch und Blut kann das Reich Gottes (die himmlischen Zustände) nicht ererben, es muß ein Wechsel der Natur stattfinden, und dies ist nur der Kirche des Evangeliumszeitalters verheißen.

Wie wir oben gesehen, wurde Henoeh vor der wirklichen Auflösung des Todes bewahrt, obgleich er unter dem Todesurteil stand, gesetzlich tot war (Röm. 5, 12; Matth. 8, 22), bis der Kaufpreis für alle durch des Herrn Tod bezahlt war. Trotzdem ist seine Auflösung nicht mehr erforderlich, und wenn die gebührende Zeit gekommen ist, wird seine völlige und gänzliche Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit stattfinden.

So wird es auch allen denen der Welt ergehen, die in die „Zeit der Wiederherstellung“ hinüberleben. Es wird nicht nötig sein, daß sie noch in das Grab gehen. Sie sind ja schon gesetlich tot, unter der Verdammnis (dem Urteil), denn „der Tod ist auf alle Menschen gekommen“, jedoch ihre Strafe

hat einen andern, Jesum Christum, gesetlich getroffen. Bald hält er das Gericht über alle; bald wird er sich gnädiglich anbieten, das Urteil eines jeden zu durchstreichen, der da Wiederherstellung zu Leben und Vollkommenheit unter den Bedingungen des Neuen Bundes annimmt.

—Übers. v. F. R.

## Eine Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld.

Am 23. und 24. April wird in Elberfeld im „Alten Vereinshaus“ an der Casinostraße eine Hauptzusammenkunft von Freunden „gegenwärtiger Wahrheit“ stattfinden, woran alle teilzunehmen herzlich eingeladen sind. Wer immer es möglich machen kann, beizuwohnen, wird auch insofern sich daran beteiligen können, als ihm reichlich Gelegenheit geboten wird, irgendwelche biblische Fragen zur Sprache zu bringen. Voraussichtlich werden am Ostersonntag vier oder fünf Ansprachen gehalten werden mit dazwischenliegenden Gelegenheiten für Fragen usw. Montag Vormittag wird Mitterstraße 45 eine Taufgelegenheit geboten werden, früh genug, um kurz darauf für eine Ansprache Zeit übrig zu lassen. Montag nachmittag findet sodann unter anderem im großen Vereinsaal ein öffentlicher Vortrag statt mit öffentlicher Beantwortung von Fragen, und voraussichtlich noch andere Ansprachen besuchender Brüder, wie tags vorher.

Aus der Ferne kommende Brüder würden wir am liebsten Freitag nachmittags schon in Empfang nehmen. Einige Geschwister erboten sich, mit diesen Samstag vormittag einen Ausflug zu machen; und nachmittags könnte im Saal, Mitterstraße 45, eine Vorversammlung stattfinden.

Wir bitten nun alle lieben Freunde, uns genaue Mitteilung zu machen,

1. Wie viele und welcherlei Geschlechts in ihrer Gruppe kommen.

2. Mit welchem Zuge Freitag, oder Samstag, sie in Elberfeld, Döppersberger Bahnhof, ankommen werden, damit sie abgeholt werden können. Erkennungszeichen ein Wachturm in der Hand.

3. Ob sie ihre Unkosten während ihres Hierseins selbst tragen können oder nicht. Im ersteren Fall werden gute billige Logis besorgt werden, und im letzteren Fall werden sie soweit wie möglich bei Geschwistern untergebracht werden, oder aber sonstwo auf Kosten der hiesigen Geschwister.

4. Auf einem Blatt Papier separat, über welche Fragen oder Schriftstellen sie Aufschluß wünschen. (Dies wird es möglich machen, zum voraus den einen oder andern Bruder mit der Beantwortung in einem Vortrag zu beauftragen.)

Wir hatten Bruder Russell herzlich eingeladen, uns um diese Zeit mit seinem Besuch zu erfreuen und zu stärken; das Werk in Amerika ist aber so sehr gewachsen, daß er mit dreißig oder mehr Gehilfen in Allegheny und vierzehn Reisepredigern soviel Pflichten nachzukommen, sonntäglich einen öffentlichen, für Publikation bestimmten Vortrag zu halten und viele persönliche Briefe zu beantworten hat, daß er gerade jetzt nicht abkommen kann. Letzteres bedauern wir, freuen uns aber, daß „die frohe Botschaft vom Königreich“ immer mehr „wahre Israeliten“ findet, die willens sind, sie „aufzunehmen“, um würdig erfunden zu werden für die „Scheune“ der himmlischen Herrlichkeit — hier im Glauben, bald jenseits im Schauen. Wir wünschen ihm und seinen Mitarbeitern viel Gnade und Weisheit vom Herrn und hoffen, daß sein Besuch in Europa nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben ist.

Wir wollen auch bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die amerikanischen Geschwister dem deutschen Werk in den letzten anderthalb Jahren durch freie Beiträge zur allgemeinen „Traktat-kasse“ viele tausend Mark geopfert haben, wofür wir sicherlich

alle herzlich dankbar sind. Mehr als anderthalb Million Wachturmprospekte sind dadurch zur Verbreitung gelangt und das Werk in Gang gebracht worden, und der Erfolg ist erfreulich. Viele hungrige Seelen haben sich gemeldet, und die Zahl derer, die regelmäßig den Wachturm beziehen, ist auf zirka tausend gestiegen.

Die Verantwortung für die weitere Ausbreitung der Wahrheit ist nunmehr größtenteils auf die fünfzehnhundert bis zweitausend Wachturmleser gefallen. Viele Brüder sind noch in Finsternis über das herrliche Evangelium betreffs des bevorstehenden Königreichs und laufen Gefahr, ereilt zu werden von der „Pestilenz“ des Zweifels und Unglaubens, der „höheren Kritik“ und Evolutionstheorie, dem Spiritismus und der Neutheosophie, des Adventismus, Mormonismus, Donwiesmus usw., oder auch der Allianzbewegung, die die „Kirche“ („Babylon“) aufs neue zur Beherrscherin der Welt, ohne Christum, machen will und für kurze Zeit Erfolg haben wird. (Off. 13, 13. 14; 17, 12—14; 18, 21.)

Was ist demgegenüber zu tun, als eifrigst die Wahrheit leuchten zu lassen? „Lasset euer Licht also leuchten!“ Die Wachturmtraktatkasse ist im Begriff, den Artikel über das 1000jährige Gericht in der Februarnummer des Wachturms in einer Auflage von 100 000 Exemplaren drucken zu lassen und allen Freunden der Wahrheit beliebige Quanti gratis und franko zwecks sorgfältiger Verbreitung zur Verfügung zu stellen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland, Österreich-Ungarn und der Schweiz. Hierzu sind Geldmittel unbedingt notwendig; und wie der Herr solche für frühere Bedürfnisse durch freiwillige Beiträge der Geschwister zur Traktatkasse während der vergangenen fünfundzwanzig Jahre dargereicht hat, so, das dürfen wir annehmen, wird Er es auch fernerhin tun. Wer sich selbst und somit seine Zeit und Kraft und Besitztümer dem Herrn als Opfer (Röm. 12, 1) dargereicht hat und weiß, daß er dies täglich in der Tat auszuführen hat, der wird dies nicht nur als sein Vorrecht, sondern auch als seine Pflicht erkennen. Weisheit von oben muß ihm klar machen, wie er dies am besten und mit größtem Erfolg und Segen für seine „Brüder“ tun kann. Manche, ja viele, haben keine Geldmittel oder doch nur wenige übrig für des Herrn Werk, aber sie haben Zeit und Gelegenheit, Schriften zu verbreiten; andere hingegen haben wenig von letzteren, aber sie können bei sorgfältiger „Haushaltung“ Mittel erübrigen und der Anfertigung von Druckschriften zur Verfügung stellen. Beiden kann gleichwohl durch die Traktatkasse gedient werden. Andere lebige Geschwister sind geneigt, in die Kolportage einzutreten (und wir empfehlen dies, wenn irgend möglich), bedürfen aber Gratischriften und Büchlein und die Bände unter dem Herstellungspreis, um ihnen eine Existenz zu sichern; auch diesen wird durch die Traktatkasse gedient, und durch ihnen dem Volke des Herrn. Wieder andere schreiben uns, sie hätten durch Probeschriften ein großes Interesse für den regelmäßigen Wachturm und für die fünf Bände Bibelstudien gewonnen, seien aber zu arm, sich diese kommen zu lassen; auch solchen sucht die Traktatkasse zu dienen. Hier gilt das Wort des Herrn: „Gebet ihr ihnen zu essen.“ Wie die wenigen Brote und Fischlein in den Händen der treuen Jünger des Herrn damals sich vermehrten

und 5000 Menschen sättigten, so soll und wird auch in unserer Zeit durch die „gegenwärtige Wahrheit“ als „Speise zu rechter Zeit“ durch die treuen, eifrigen, opferwilligen Jünger des Herrn der gläubige, hungrige Haushalt des Glaubens gespeist werden. Die Traktatkasse sucht an ihrem Teil dieser Pflicht und diesem Vorrecht gegenüber treulich und häuslicherisch zu verfahren. Es ist nicht genug, daß wir selbst essen und gesättigt werden; „Brüder“, sagt der Apostel, „wohlzutun und mitzuteilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl“, und wiederum: „Wir sollten auch unser Leben niederlegen für die Brüder.“

Wir möchten hiermit die Geschwister lediglich an ihr Vorrecht und ihre Pflicht erinnert, sie zur Opferwilligkeit auf jegliche Art und Weise angespornt, nebenbei aber auch darauf hingewiesen haben, daß ihnen die Traktatkasse als Kanal zum Nehmen und Geben von „Speise zu rechter Zeit“ gerne zu Diensten steht. Die von der Traktatkasse ausgesandten Reiseprediger erheben prinzipiell niemals eine Kollekte und fordern

auch nicht zum Geben auf. Es bleibt dem Geiste Gottes und Christi überlassen, an den Herzen zu wirken und zu tun, was dem Herrn wohlgefällt. Der Vorrat und die Verbreitung von Schriften unseres Verlags richtet sich nach den freiwillig eingehenden Geldern.

Es wird mehrseitig ein gegenwärtiger Wahrheit entsprechendes Lieberbuch gewünscht, und wir sind daran, ein solches herauszugeben und hoffen, bis Mitte April Bestellungen ausführen zu können: 64 Seiten in Tages-Anbruch-Format, mit Notizen, in Kartonumschlag, — 25 Pfg. franko.

Der Herr der „Ernte“ rüste Sein Volk immer mehr aus mit Seinem Geiste und „fördere das Werk unserer Hände; ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern.“ „Brüder, betet für uns!“ Auch wir gedenken Eurer stets in unsern Gebeten; der Herr möchte alles, was „in Seinem Namen“ geschieht, reichlich segnen. Amen!

Euer in Christo verbundener Bruder und Diener  
Otto A. Roetig.

## Die Verantwortung und Hinrichtung Stephani.

(Apg. 6, 9 bis 8, 2.)

„Betet für die, die euch beleidigen und verfolgen.“ (Matth. 5, 44.)

Die Verantwortung Stephani vor dem Hohen Rat erwies sich vielmehr als eine Verteidigung der Wahrheit, denn als solche seiner selbst. Voll Eifer für den Herrn und einen rechten Gebrauch seines Vorrechts als ein Diener der Wahrheit, war Stephanus, wie es scheint, so kuraigiert, daß er keinen Gedanken an persönliche Sicherheit kannte. Seine Verantwortung ist der Betrachtung wert. Sie zeigt so recht seinen klaren Einblick in die vergangene Geschichte seines Volkes und seine lebhafteste Wertschätzung der aus den Erfahrungen dieses Volkes hervorgegangenen Lehren. Mit einem Wort: sie beweist, daß Stephanus ein Bibelforscher war, „ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt“. In diesem allen war Stephanus der Herde des Herrn ein würdiges Beispiel, auch für unsere Zeit. Auch bei uns sollte das Vorrecht, der Wahrheit zu dienen, sowie das Vorrecht, wenn es sein sollte, in diesem Dienste unser Leben zu lassen, der erste Gedanke sein. Eine völlige Hingabe an den Herrn an unserm Teil und eine ernste Wertschätzung der Schriftwahrheiten werden uns schließlich mutvoll machen — unbesorgt um das jetzige Leben, wenn es mit dem Interesse für des Herrn Sache auf die Wage gelegt wird. Aber jetzt, wie in den Tagen des Stephanus, kann solcher Mut nur aus der Erkenntnis des göttlichen Planes kommen, und diese Erkenntnis nur aus dem Rechtteilen des Wortes der Wahrheit; und solche Fähigkeiten deuten auf eine Aufopferung von Zeit und Kraft, auf das Studium der Wahrheit und die Leitung des heiligen Geistes im Verständnis derselben.

Die Anschuldigung gegen Stephanus war „Lasterung gegen den heiligen Ort Jerusalem (und sonderlich gegen den Tempel, welcher ihn heiligte) und gegen das Gesetz Moses“. Die Anklage übergehend, ging Stephanus auf die Geschichte der Führung Israels ein, von Abraham herab bis auf seine eigene Zeit, und zeigte so seinen Glauben betreffs der heiligen Orte, der Verheißungen und des Daseins Gottes, durch dessen Kundgebungen oder Gegenwart diese Orte geheiligt waren. Seine Bekanntschaft mit den Tatsachen und die ehrerbietige Weise, in der er derselben Erwähnung tat, sowie die Schlüsse, die er daraus zog, — alles mußte seinen Richtern deutlich gezeigt haben, daß, weit entfernt davon, ein Lasterer Moses und seiner Institutionen und der heiligen Dinge zu sein, er fest daran

glaubte und ein Verteidiger derselben war. So auch mit uns: Wenn wir heilige Sachen erörtern, mag es zuweilen solche geben, die uns absichtlich oder unwissentlich einen bösen Charakter oder böse Absichten beimessen. Für uns, wie für Stephanus, ist es am besten, solchen Anschuldigungen gegenüber ohne Prahlerei und mit tiefer Ehrerbietung zu zeigen, daß wir unbedingt den gnädigen Verheißungen Gottes vertrauen und die Weisheit seiner Führungen und Verfahrensweisen in der Vergangenheit, nicht nur was uns selbst, sondern auch was sein ganzes heiliges Volk betrifft, voll und ganz wertschätzen. Jetzt, wie zur Zeit Stephani, ist die beste Antwort auf die Frage, wie wir zu den heiligen Dingen stehen, unsere Kenntnis derselben und die ehrerbietige Art und Weise, in der wir dieselben erwähnen.

Stephanus erzählte seinen Zuhörern die Tatsache, daß Moses, der große Gesetzgeber, den sie jetzt verehrten, einmal von Israel verworfen war, indem sie sagten: „Wer hat dich zum Richter über uns gesetzt?“ Aber er war Gottes Gesandter und Vertreter und wurde daher zur rechten Zeit Israels Befreier. Er erinnerte sie auch daran, daß Moses gesagt hatte: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleich mir.“ Die Lehre, die sie Stephanus herauszuziehen mochten, ist die: daß, gleich wie Moses verworfen wurde, als er sich den Israeliten zum ersten Mal anbot, so auch derjenige, der Moses gleich, gleich ihm würde verworfen werden — ja in der Person Jesu verworfen worden war. Wie aber Moses nichtsdestoweniger nachträglich Israels Führer und Befehlshaber wurde, so würde auch Jesus zur rechten Zeit — bei seinem zweiten Advent — der große Befreier seines Volkes werden. Er wies ferner auf die Tatsache hin, daß alle Propheten das ganze jüdische Zeitalter hindurch während der Ausübung ihres Amtes von dem Volke hintergangen und etliche derselben mißhandelt, dessen ungeachtet aber nachträglich als Gottes Repräsentanten anerkannt worden waren. Stephanus wollte, daß seine Zuhörer Jesum als den großen Propheten anerkennen sollten, den Gott zum Lehrer des Volkes dargestellt hatte. Wir bemerken nicht, daß er sich zu verteidigen sucht, es sei denn durch Darlegung der Wahrheit. Er hoffte augenscheinlich, daß sein Verhalten und seine Lehre von der soeben geschilderten Geschichte bestätigt werden möchte.

Laßt auch uns im Verkehr mit andern, die wir in die Wahrheit führen möchten, weniger auf Selbstverteidigung achten, als auf die Darlegung des göttlichen Wortes, wie der Apostel sagt: „Das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“ (Hebr. 4, 12.)

Rundgebungen von Ungebuld auf Seiten des Gerichtshofes scheinen Stephanus veranlaßt zu haben, in den Worten zum Schluß zu kommen: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! ihr widerstreitet allezeit dem heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten zuvor verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr nun worden seid, die ihr das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen und nicht befolgt habt.“ (W. 51—53.)

Es ist nicht nötig, anzunehmen, daß diese Worte in rauhem Ton und streitsüchtiger Weise geäußert worden seien; denn im ganzen Verhalten Stephani scheint alles auf Geduld, Sanftmut und Liebe hinzuweisen. Es war die Wahrheit, die ihn trieb, und nun gerade die rechte Zeit, sie zu sagen. Er mußte offenbar, was wahrscheinlich, so wie so, das Resultat sein werde, und wünschte Zeugnis davon abzulegen, daß, gleich wie jene getötet worden waren, welche den Gerechten zuvor verkündigt hatten, es nicht auffallender wäre, wenn auch diejenigen getötet würden, welche hernach Zeugnis für ihn ablegen würden.

Diese Verteidigung vereitelte seinen Verfolgern ihre Absicht; ihr Bestreben, ihn zu verleumden und als einen Feind des Herrn, des Volkes und des Gesetzes bloßzustellen, war kläglich fehlgeschlagen. Er stand vor dem Hohen Rat als ein großer Lehrer, sie tadelnd und aus ihren eigenen biblischen Aufzeichnungen nachweisend, daß sie gerade jetzt darauf aus seien, an ihm zu tun, was ihre Väter an den Getreuen des Herrn in jedem Zeitalter getan hätten. Das ging seinen Hörern „durchs Herz“. Dieser Ausdruck erinnert uns an diejenigen, welche Petrus über das gleiche Thema hatten predigen hören: „Es drang ihnen durchs Herz.“ (Apg. 2, 37.)

Aber die Wahrheit kann der Leute Herz durchdringen und dennoch verschiedenartig wirken. Es kommt sehr darauf an, was im Herzen ist, wenn es durchdrungen wird; ist es gut, so wird das Resultat ein gutes sein; ist es böse, so wird das Resultat ein böses sein: „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ und wird der Gang der Handlungen geleitet. Diese Männer waren in einem bösen Herzenszustand, und darum schienen ihnen die von Stephanus geäußerten Wahrheiten ungerechtfertigter Tadel zu sein, der ihren Haß bis zur Raserei erregte — „sie knirschten mit den Zähnen über ihn“.

Unerfrohen bei ihren Rundgebungen von Haß und Bosheit, war Stephanus so erfüllt von inniger Wertschätzung der Güte des Herrn, die ihn einen Diener der Wahrheit sein ließ, daß er im Eifer für sein Thema so erglühte, daß sein Antlitz mit einem engelgleichen Ausdruck erglänzte, so, wie ihn nur die Wahrheit mitzuteilen vermag. Da geschah es, als er von seiner Umgebung, von den Gesichtern seiner Feinde hinweg sah, daß ihm ein Anblick des Herrn zur Rechten des Vaters gewährt wurde. Ob dies ein geistiges Bild war, wie solches ein jeder von uns in seinem Geiste wahr rufen kann, ein solches, worauf der Apostel Bezug nimmt, wenn er sagt, daß wir beständig „hinschauen sollen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens“; oder ob es ein tatsächliches „Gesicht“ gewesen, das dem Stephanus zu dieser besonderen Zeit zu sehen gestattet wurde, wissen wir nicht. Sehr wahrscheinlich war es ein „Gesicht“, eine Vision.

Er sah natürlich nicht in Wirklichkeit, was er beschrieb, da das eine Unmöglichkeit gewesen wäre. „Niemand hat Gott je gesehen“, und der Einziggeborene des Vaters ist jetzt der Abdruck seines Wesens und also auch für Menschen unsichtbar;

schon der Glanz seiner Herrlichkeit würde Stephanus niedergeschmettert haben, wie er Saul von Tarsus eine kurze Zeit darnach niederschmettete. Daß aber Stephanus eine Vision oder Offenbarung von seinem Meister und dessen hoher Erhöhung gehabt haben könne, ist ganz vernünftig; er erzählte, was er sah, und dies gab die Veranlassung zu seinem Tode. In dem, was er aussagte, oder, was irgend einer der Zeugen hätte von ihm aussagen und beweisen können, würden seine Widersacher nichts gegen ihn haben finden können, aber nun, großen Unwillen kundgebend über den Gedanken, daß Jesus, den sie gekreuzigt hatten, Jesus, der Betrüger, zur himmlischen Herrlichkeit, nächst Jehovah, erhöht worden sei — das gab Gelegenheit zu der Beschuldigung, daß Stephanus ein Lasterer sei und deshalb zu Tode gesteinigt werden sollte. Da alle in einer verkehrten Herzensstellung waren, bewegte alle der gleiche Antriebe, und sie drangen auf den treuen Diener der Wahrheit ein und stießen ihn zur Stadt hinaus an einen abgelegenen Ort, woselbst sie ihn zu Tode steinigten. Laßt uns gleichfalls treu sein dem Herrn, und auch wir werden Offenbarungen von seiner Herrlichkeit haben — zwar wohl keine Visionen oder Träume, doch aber solch geistliche Bilder, wie sie vor uns entworfen sind im Worte Gottes, das jetzt allgemein in den Händen seines Volkes ist, und unter der Leitung des hl. Geistes uns die „Tiefen Gottes“ enthüllt, welche menschliche Augen und Ohren nicht gesehen noch gehört haben. (1. Kor. 2, 10. 13.)

Die Steinigung des Stephanus scheint eine Verletzung des römischen Gesetzes gewesen zu sein. Das mosaische Gesetz erforderte in der Tat die Steinigung als Strafe für Gotteslästerung; seit aber die Römer Besitz von dem Lande ergriffen, scheinen sie verordnet zu haben, daß menschliches Leben nicht in irgend einer gesetzlichen Form genommen werden könne, sonder nur nach dem römischen Gesetz; Stephani Feinde aber waren so in Wut geraten, daß sie offenbar eher bereit waren, irgendwelchen persönlichen Schaden zu riskieren, als ihre Absicht, ihren Feind zu verderben, vereitelt zu sehen, dem sie weder in der Schrift, noch in Logik gewachsen waren.

Die heutigen Diener des Herrn sind in keiner besonderen Gefahr, in gleicher Weise zu Tode gesteinigt zu werden; dessenungeachtet aber hat die Mehrzahl derselben Erfahrungen gemacht, die in mancher Hinsicht in anderer Weise auf das gleiche hinauslaufen. Falsche Darstellungen, Zorn, Bosheit, Haß, Streit usw. werden gegen des Herrn Volk geschleudert und sind oft schwer zu ertragen, und dennoch werden alle, die solche bildliche Steinigung in derselben Weise aufnehmen, wie Stephanus die buchstäbliche Steinigung ertrug, gewiß sehr gesegnet werden. Sie finden, daß, obwohl solche Erfahrungen bitter sind, was das Fleisch betrifft, sie trotzdem förderlich und vorteilhaft sind hinsichtlich der Neuen Schöpfung. So beweisen sie die Wahrheit des Apostelwortes: „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert“ — durch eben solch richtig aufgenommene Erfahrungen.

Weiter wird nun die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß Saul von Tarsus möglicherweise ein Mitglied des Hohen Rates war, welcher Stephanus verhörte, und gewiß deren einer, die in seinen Tod willigten, da er Wache hielt über die Oberkleider jener, die den Willen des Hohen Rates durch tatsächliches Steinigen ausführten. Er weist nachgehend in reuiger Sprache selber auf die Sache hin. (Apg. 22, 20.) Laßt uns deshalb hoffen, daß auch etliche derjenigen, die uns heute tätlich beleidigen wegen unsrer Treue zu Gott und seinem Wort, nachmals unter denen sein werden, die bußfertig den Irrtum ihres Weges bekennen. Und in der Tat haben eine Anzahl solcher Fälle stattgefunden: Eine Anzahl derer, die jetzt für gegenwärtige Wahrheit großes Interesse haben, haben zu einer Zeit derselben so bitterlich opponiert, daß sie die Publikationen, welche solche Wahrheiten darlegen, verbrannten und

sich ihrer Tat rühmten. Dies zeigt uns auch, daß Gott auf Herzen sieht, und lehrt uns, daß manche, die nicht von Herzen böse sind, zuzeiten so sehr durch Vorurteil verblendet sein mögen, daß ihnen Licht wie Finsternis erscheint, und Finsternis wie Licht. Stephani Verhalten bei seiner Steinigung war höchst nobel. Er betete für sich und für seine Feinde: für die letzteren, daß, was ihn betraf, ihnen vergeben werden möchte (sie werden genug zu verantworten haben und Streiche oder gerechte Vergeltung empfangen), für sich selbst, daß der Herr seinen Geist aufnehmen wolle. Es ist gefragt worden, was der Ausdruck: „Nimm meinen Geist auf!“ andeutet? Wir haben bereits gezeigt\*), daß der ursprüngliche Sinn des Wortes Geist „Energie“ oder „Leben“ ist, und daß der Geist, die Energie oder das Leben alles Fleisches (der Menschheit) durch die Sünde verwirrt war, daß aber Gläubige, die Tatsache anerkennend, daß Christus für unsre Sünde gestorben ist, und ferner die Tatsache anerkennend, daß, wer Christum als seinen Erretter annimmt, durch ihn ein neues Anrecht auf Leben empfängt — daß für solche der Geist des Lebens nicht länger als verwirrt, sondern als wiedererstattet betrachtet wird, und zwar, wenn sie treu bleiben, zu ewigem Leben. Nicht daß Christen bevorzugt wären, jetzt schon an dem Geist des Lebens festzuhalten und das Sterben zu umgehen, sondern, daß uns Gott durch sein Wort versprochen, daß, wer den Sohn hat, das Leben hat, durch Glauben wieder ein Anrecht auf ein zukünftiges Leben erlangt hat, das aber erst durch eine Auferstehung vollständig zu erreichen ist. Und so wird uns gesagt, daß „unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott“; es wird nicht in unserm Besitz sein, bis „Christus, unser Leben, geoffenbart wird“ (bei seinem zweiten Advent) und dem Plan des Vaters gemäß den Seinen neue Auferstehungsleiber gewähren wird. (Kol. 3, 3. 4.) Stephanus wollte dem Herrn seine Zuversicht — seinen Glauben aussprechen an ein künftiges Leben durch eine Auferstehung, darum sagte er: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf“ — nimm mein Leben auf, bewahre mein Leben, damit es mir in der Auferstehung wieder verliehen werde, gemäß deiner gnädigen Verheißung; ich übergebe dir mein Alles auf Hoffnung.

Stephani Verhalten unter der Verfolgung ist empfehlenswert: unsre Liebe zu Gott und unsere Sympathie mit all den huldreichen Zügen seines Planes sollten uns emporheben über alles, das wie Rache oder Feindseligkeit gegen unsre Feinde auszuwirken könnte, und sollte uns zu sehen gestatten, daß sie uns großenteils darum übel behandeln, weil sie blind sind gegen die Wahrheit. Sie kennen uns nicht, ebenso wie sie den Herrn nicht kannten; und wie Er sagte, wenn sie den Hausherrn Beelzebub geheißten und fälschlich allerlei Übles wider ihn ausgesagt haben, so dürfen wir uns nicht verwundern, wenn ein Gleiches unser Los sein würde. Wir wissen also, daß wir alles als Freude zu rechnen haben, wenn uns dergleichen Dinge begegnen, und sollten uns freuen, daß wir eines Anteils mit dem Herrn würdig erachtet werden; würdig an den Prüfungen und Schwierigkeiten der Jetztzeit teilzunehmen, damit wir zur bestimmten Zeit auch zu Teilhabern der nachfolgenden Herrlichkeit gemacht werden mögen.

### „Er entschlief.“

Inmitten seines Gebetes entschlief Stephanus — er starb. Über diese Worte sagt ein „orthodoxer“ Schreiber: „Obgleich heidnische Schriftsteller zuweilen das Wort „Schlaf“ zur Bezeichnung des Todes gebrauchten, so war es doch nur eine poetische Figur; wenn hingegen Christus sagte: „Lazarus, unser Freund schläft“, gebrauchte er das Wort nicht als Figur, sondern als Ausdruck des Sachverhalts. In dem Geheimnis des Todes,

in welchem der Heide nichts weiter sah als Nichtigkeit, erblickte Jesus ununterbrochenes Leben, Ruhe, Erwachen — die Elemente, welche in den Schlaf gehen. Als die Lehre von der Auferstehung tiefere Wurzeln schlug, da wich auch im christlichen Denken und Reden das Wort „tot“ mit seiner hoffnungslosen Endgültigkeit vor dem huldreicheren und hoffnungsvolleren Wort „Schlaf“. Der Begräbnisplatz der Heiden führte in seinem Namen keine Andeutung auf Hoffnung oder Trost mit sich. Es war ein Begräbnisplatz, ein Verbergungsort, ein Monument, ein bloßes Denkmal von etwas, das dahin ist, . . . aber der christliche Gedanke vom Tod als Schlaf brachte in der christlichen Sprache den verwandten Gedanken von einer Ruhesammer mit sich, wie er in dem Wort Friedhof verkörpert ist — der Ort, da man sich zum Schlaf niederlegt.“

Die ganze Bibel hindurch wird das Wort „Schlaf“ sehr häufig als sinnverwandt mit „Tod“ gebraucht — aber nur mit Rücksicht auf die zu erwartende Erweckung — Auferstehung. Weil Abraham und seine Nachkommen Gott glaubten, daß er imstande sei, sie von den Toten aufzurichten, und daß sein Versprechen, solches zu tun, in der Verheißung eingeschlossen war, daß alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, darum war es für sie unmöglich, von ihren Abgeschiedenen zu glauben, sie seien im Tode gänzlich und ewiglich dahin — geraus. Von jener Zeit an wurde „Schlaf“ als Synonym für „Tod“ gebräuchlich unter denen, die auf den Trost Israels warteten. Und so finden wir, daß in der neutestamentlichen Zeit (im Einklang mit der Erklärung unsers Herrn: „Das Mägdlein ist nicht tot, sondern schläft“, und wiederum: „Lazarus schläft“ usw.) in den verschiedenen Schriften des Neuen Testaments der Ausdruck „Schlaf“ von den Nachfolgern Jesu öfters gebraucht wird. (Matth. 9, 24; Joh. 11, 11.) Viele indessen, die das Wort „Schlaf“ gebrauchten und es in ihren Begräbnisplätzen auf die Grabsteine setzten, übersehen ganz, daß es die Tatsache einschließt, daß der Schlafende bewußtlos ist, und daß er nicht bewußt werden wird, bis zur Erweckungszeit — der Auferstehung. Dies Bild, vom rechten Standpunkt, dem Standpunkt göttlicher Offenbarung betrachtet, ist ein sehr schönes, welches uns die Wiederherstellung, die Segnung der Menschheit zeigt, welche zu erwarten ist, sobald der Morgen des 1000 jährigen Tages völlig angebrochen sein wird.

Ohne Zweifel gab es viele, die den Märtyrertod Stephani als ein großes Unglück für die Kirche, als einen großen Verlust an Einfluß ansahen: als das Abschneiden eines der fähigsten Vertreter des Evangeliums. Wir können aber nicht sicher sein, daß sie die richtige Ansicht hatten. Von Gottes Standpunkt aus betrachtet mußte wahrscheinlich das Zeugnis Stephani am Schlusse seines Lebens höchst wohlthuend wirken: zunächst in seinem Einfluß auf die Gläubigen, indem es durch Wort und Beispiel Treue lehrt, selbst bis zum Tod, und daß das Volk des Herrn imstande sein sollte zu sterben, wie es gelebt — fröhlich, durch den Glauben, welcher in Christo Jesu ist. Sein Tod brachte auch wahrscheinlich einigen seiner Feinde ein wertvolles Zeugnis. Sehr möglich, daß der Apostel Paulus den ersten günstigen Eindruck für das Christentum empfing, dadurch, daß er Augenzeuge war von dem Mut und Eifer dieses edlen Blutzeugen — dessen Geist Christi er zweifellos auch in andern dieser verhassten Sekte sah, „welcher allenthalben widersprochen wurde“.

So mit uns; wir wissen nicht, welche Wendung unsers Lebens den Herrn am meisten verherrlichen mag, oder ob unser Leben oder Sterben seiner Sache am förderlichsten sein würde. Wir müssen das dem Herrn überlassen und bedenken, daß unser Lauf auf jeden Fall ein solcher der Treue sein muß, und daß, wenn wir getreu sind, uns nichts zu schaden imstande ist, sondern alle Dinge zum Guten mitwirken. — übers. v. J. R.

\*) Millenniumstage: Anbruch, Bd. V, Kap. 13.